

St. Andreas

St. Ludgerus und Martin

St. Hubertus und Raphael

Votum der Pfarrei
St. Lambertus in Essen
zum Pfarreientwicklungsprozess

St. Lambertus

EMMAUS 2017
wir auf dem Weg

wir auf dem Weg

INHALT

- 01 Einleitung** 5
 - 02 Vorrang der Pastoral** 6
 - Pastorale Leitlinien 6
 - Die eigentliche Aufgabe der Kirche heute 6
 - Auf dem Weg mit Christus 7
 - Die Grundfrage der Pastoral 7
 - Unser Ziel: Erfahrungen ermöglichen 8
 - Spiritualität als Kraftquelle 9
 - Liturgie der Zukunft 9
 - Folgerungen 11
 - 03 Umfrageergebnisse und Jugendvotum** 13
 - Umfrage unter allen Pfarrmitgliedern ab 18 Jahren 13
 - Jugendumfrage und Jugendvotum 14
 - 04 Herausforderungen** 22
 - Statistika 22
 - Kirchenbesucherzählungen 22
 - Reguläre Zählung 22
 - Kirchenbesuch in relativen Zahlen 25
 - Eigene Sonderzählung 26
 - Entwicklung der Katholikenzahlen 2008 bis 2016 31
 - Entwicklung der Geburten im Stadtteil und Entwicklung der Taufzahlen 33
 - Trauungen 34
 - Austritte 35
 - Sterbefälle 36
 - Conversionen 37
 - Reconciliationen 37
 - Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung 37
 - Zukunftsaussichten 38
 - Fluktuation, Zuzüge, Neubaugebiete 38
 - Überlegungen zur zukünftigen Gottesdienstordnung 38
 - Problematische Bereiche der Gottesdienstordnung 39
 - Situation der Priester 39
 - Grundsätzliche Überlegungen 39
 - Bessere Koordinierung unter den Gemeinden 40
 - Kindertagesstätten 40
 - Kategorialseelsorge 42
 - Ausbau pfarreiweiter Tätigkeiten 43
 - Ökumene 43
 - Willkommenskultur 43
 - 05 Konfliktfelder** 44
 - Erhalt der Kirchen 44
 - Personal 44
 - 06 Finanzsituation der Pfarrei** 44
 - 07 Lösungsansätze** 45
 - Was wir in den vergangenen zehn Jahren gelernt haben 45
 - Gleichmäßige Verteilung der Lasten 46
 - Konkrete Maßnahmen 46
 - Einsparungen und Änderungen 46
 - Hubertusturm 48
 - Kirchenmusik 48
 - 08 Weitere wichtige Aspekte** 49
 - Kooperation mit Nachbarparreien 49
 - Anpassung dieser Planung an kommende Gegebenheiten 49
 - Beteiligung 49
 - 10 Protokollierung der Beschlussfassung, Dank, Schlusswort, Unterschrift** 50
-



01 Einleitung

Die Initiative zum Pfarreentwicklungsprozess ging von der Bistumsleitung aus und hat als Ursachen die sich wandelnde Finanzsituation, die schwierige Personalsituation und die schrumpfende Katholikenzahl im Bistum Essen. Dass die Initiative der Bistumsleitung zu diesem Zeitpunkt und mit dieser Vehemenz erfolgte, ist aber in erster Linie der Finanzprognose geschuldet. Vor diesem Hintergrund soll ein pastorales Konzept erstellt und mit einem vorgegebenen Finanz- und Personalrahmen in Einklang gebracht werden. Es ist in dieser Konstellation von vornherein klar, dass diese Aufgabe erstens schwer zu lösen ist und zweitens erhebliche Konflikte hervorrufen kann.

Unter „Pfarreentwicklung“ verstehen wir die Ausprägung und Differenzierung des pastoralen Lebens der Pfarrei in Übereinstimmung mit den Bedürfnissen der Menschen. Dazu gehören z. B. die Entwicklung und Bereicherung der Liturgie durch neue Formen und Dienste, die Förderung und Ausweitung des Ehrenamtes und die Berücksichtigung der bei uns gegebenen Situation z. B. durch zunehmende Taufzahlen, Nachfrage nach Familienpastoral, aber auch durch Kooperationspartner wie z. B. Kindertagesstätten, Schulen und Seniorenstifte. Sparmaßnahmen und Schließungen dagegen verdienen nicht den Titel „Entwicklung“, sondern können allenfalls als notwendige „Anpassung“ verstanden werden, nämlich an – zumeist widrige – Umstände, die die Zeit mit sich bringt.

Der Pfarreentwicklungsprozess trägt bei uns den Titel „Emmaus 2017“. Damit bekräftigen wir, dass wir den Schwerpunkt auf die Pastoral legen und nicht in erster Linie ein Finanzkonzept erstellen wollen, dass wir uns bewusst sind, dass der Herr uns auch in schweren Zeiten begleitet, und dass wir, gestärkt durch die Begegnung mit ihm, bereit sind, unseren eigenen Weg zu gehen und seine Boten zu werden. Wir bringen diesen Anspruch im Folgenden zum Ausdruck, wenn wir Überlegungen zu pastoralen Leitlinien und Schwerpunkten in Diakonie, Liturgie und Katechese in unserer Pfarrei anstellen.

In unser Votum gehen die Vorschläge der am Gesprächsprozess „Emmaus 2017“ beteiligten Arbeitsgruppen ein, die Rückmeldungen aus PGR, KV, Pastoralkonferenz und Gemeinderäten und nicht zuletzt die Ergebnisse unserer pfarreiweiten Fragebogenaktion und unserer Online-Jugendumfrage.

02 Vorrang der Pastoral

In diesem Votum gehen wir von den pastoralen Zielen unserer Pfarrei als Grundlage unserer Zukunftsplanung aus.

Wir fragen in dieser Reihenfolge:

- Was wollen wir?
- Was brauchen wir dazu?
- Was können wir uns leisten?

2.1 Pastorale Leitlinien

2.1.1 Die eigentliche Aufgabe der Kirche heute

Seht auf eure Berufung!

Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott.“ – (1 Kor 1,26–29)

Die Berufung der Kirche ist in erster Linie Nachfolge Christi.

Christus aber hat sich entäußert, ist Mensch geworden, den Weg des Kreuzes gegangen und ist auferstanden vom Tode.

Wir fragen uns: Wie muss eine Kirche aussehen, die Christus wirklich nachfolgt und dadurch ihrer Berufung gerecht wird?

Sie erblickt ihre Aufgabe in erster Linie in Verkündigung und Liturgie und in der Zuwendung zu den Menschen. Sie besitzt in der heutigen Zeit zwar kaum noch Macht, aber viele Menschen sprechen ihr durchaus Autorität zu, wenn es um den Glauben, die Sorge um Kinder, Jugendliche, Familien und Senioren, um soziale Aufgaben und um Feiern an den Wendepunkten des Lebens geht.

Was das konkret heißt, wird in den folgenden Punkten entfaltet.

2.1.2 Auf dem Weg mit Christus

*Brannte uns nicht das Herz in der Brust,
als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn
der Schrift erschloss? Noch in derselben Stunde
brachen sie auf ...“ – (Lk 24,32–32a)*

Wir stellen uns die Frage, ob wir den Satz, den die Emmausjünger gesagt haben, für uns wiederholen können: Brennt unser Herz?

Der Pfarreentwicklungsprozess und viele andere Erfordernisse der letzten Jahre waren dazu geeignet, viele von uns zu ermüden und abzuschrecken. Manche haben sogar resigniert und sind gegangen. Es tut uns leid um jeden einzelnen Menschen, der den Weg nicht mehr mitgegangen ist oder ihn künftig nicht mehr mitgehen wird.

Wie können wir die Dynamik des Anfangs wiedergewinnen, wenn wir den Eindruck haben, die Kirche erschöpfe sich zusehends in Verwaltungs- und Haushaltsfragen, und wenn wir die Erfahrung machen, dass nach dem Absolvieren der Pflichtaufgaben kaum noch Kraft und Zeit für das bleibt, wovon wir eigentlich leben?

Die Antwort liegt in der Emmausgeschichte, die wir zum Leitthema unseres Prozesses gemacht haben: Der Herr selbst holt die Jünger von ihrem Irrweg zurück. Er teilt mit ihnen das Brot und so gewinnen sie genug Zuversicht, um aus eigener Kraft auf dem richtigen Weg voranzuschreiten.

Wir wollen um Emmausbegegnungen beten: in unseren Gremien, in unseren Gottesdiensten und Gesprächen und im Arbeitsalltag.

2.1.3 Die Grundfrage der Pastoral

Jesus fragte ihn: Was soll ich dir tun?

Er antwortete: Herr, ich möchte wieder sehen können.“ – (Mt 18,41)

Wir glauben nicht, dass ein detailliert ausgearbeitetes, starres Programm uns in den nächsten Jahren weiterbringt. Vielmehr wollen wir flexibel auf die Fragen und Bedürfnisse der Pfarrmitglieder reagieren. Dabei kommt es darauf an, niemandem vorschnell etwas anzubieten, ohne zu wissen, was er oder sie braucht. Auch der Herr hat den Blinden ja zuerst gefragt: „Was soll ich dir tun?“, obwohl es offensichtlich zu sein schien, was ihm fehlte.

Wir wissen nicht von allen Menschen, die zu unserer Pfarrei gehören, welche Anliegen und Wünsche sie haben. Um mehr zu erfahren, haben wir im Frühjahr 2017 unsere flächendeckende Umfrage und unsere Jugendumfrage durchgeführt, an der sich ca. 20 % aller Pfarrmitglieder beteiligt haben. Dennoch: Der Anteil der „Außenstehenden“ (wenn das der richtige Begriff ist: Gemeint sind alle, die sich der Kirche zugehörig fühlen, auf keinen Fall mit ihr abgeschlossen haben, aber nicht zum „engeren“ Kreis einer Gemeinde gehören) wächst tendenziell. Diese Menschen könnten eine wichtige Zielgruppe für die pastorale Arbeit der nächsten Jahre sein. Viele von ihnen kommen bei den unterschiedlichen familiären Anlässen, von der Eheschließung über die Kindertaufe bis zur Erstkommunion, mit der Kirche in Kontakt. Um noch mehr Menschen zu erreichen, sollten verschiedene Formate auf Gemeindeebene ausprobiert werden. Stichworte dazu sind: Begrüßungskultur – niederschwellige Begegnungsmöglichkeiten – Vernetzung im Stadtteil – transparentere Öffentlichkeitsarbeit.

Die Grundfrage der Pastoral, „Was soll ich dir tun?“, gilt aber ebenso denen, die im Gemeinde- und Pfarrleben bereits fest etabliert sind.

2.1.4 Unser Ziel: Erfahrungen ermöglichen

Er antwortete ihnen: Kommt und seht!

Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm.“ – (Joh 1,39)

Mit diesem Schriftwort beschreiben wir ein weiteres Ziel unserer Arbeit: Wir wollen Erfahrungen ermöglichen.

Wir nehmen wahr, dass in der heutigen Zeit viele Menschen nur mittelbar am Geschehen teilnehmen: Sie nehmen aufbereitete Informationen zur Kenntnis, die ihnen zwar in hoher Zahl zur Verfügung stehen, aber sie haben keinen Zugang zu den Quellen, die den Informationen zugrunde liegen.

Sie kennen Orte und Menschen, die den Generationen zuvor niemals bekannt geworden wären, zwar aus den Medien, haben aber nur stark beschränkte Möglichkeiten der direkten Begegnung. Wir dagegen wollen keine Konserven anbieten, sondern frische Nahrung. Wir verzichten auf den von vornherein zum Scheitern verurteilten Versuch, anderen unsere eigenen Erfahrungen weiterzugeben oder sie mit vorgefertigten Lösungen abzuspeisen. Wir wollen Zeugnis geben von unserem eigenen, durch unsere eigenen Erfahrungen gewachsenen und geformten Glauben und wollen zugleich andere einladen, selber zu sehen, selber zu erfahren und selber zu urteilen, denn der Glaube will immer in Freiheit und eigener Entscheidung angenommen werden.

Daraus resultiert unsere Sorge um die Zukunft. Wir wollen Kindern und Jugendlichen Erfahrungsräume eröffnen, Familien auf die Chancen aufmerksam machen, die die Kirche ihnen bieten könnte, und offen sein für Suchende.

Das Statement der AG Jugend aus unserem Prozess „Emmaus 2017“ halten wir für ein engagiertes Dokument des Aufbruchs. Deshalb übernehmen wir es im Wortlaut und fügen es unserem Votum als eigenes Kapitel bei. Wir wissen, dass wir nicht alle darin enthaltenen Vorschläge werden umsetzen können. Einige greifen auch weit über den Rahmen einer Pfarrei hinaus. Aber der Text ist ein Zeugnis für die Suche nach der Kirche von morgen.

2.1.5 Spiritualität als Kraftquelle

Steh auf und iss!

Sonst ist der Weg zu weit für dich.“ – (1 Kön 19,7)

Der Prophet Elia, dem dieser Satz galt, war sicher kein Mensch, der vor einer Anstrengung zurückschreckte. Das tun wir auch nicht, aber wir kennen auch unsere Grenzen.

Es ist Bestandteil der Spiritualität, die eigenen Grenzen zu kennen und zu achten, unabhängig davon, ob andere das tun oder verstehen.

Daher blicken wir nicht auf Zahlen und Höchstleistungen und haben auch nicht vor, alle unsere Ideen gleichzeitig anzugehen und zu verwirklichen. Vielmehr bitten wir den Herrn um seinen Segen für alles, was wir zu säen versuchen, und hoffen, dass es wachsen wird, möglicherweise auch erst nach unserer Zeit.

Um Kraft für unsere Arbeit zu gewinnen, legen wir Wert auf Auszeiten und Glaubenserfahrungen. Dazu gehören Gottesdienste und Gebetszeiten genauso wie Exerzitien, Glaubensgespräche, Konzerte, geistliche Vorträge, stilles Gebet, Reflexion und Begleitung und eine Kultur des Sonntags.

2.1.6 Liturgie der Zukunft

In jenen Tagen waren Worte des Herrn selten. Visionen waren nicht häufig. Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen.“ – (1 Sam 3,1b.3a)

Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ – (Mt 9,37–38)

Diese beiden Schriftworte zeigen uns, dass unsere heutige Situation nicht singulär ist. Zu allen Zeiten gab es Phasen geistlicher und geistiger Verarmung, schwindender Teilnahme an der Liturgie und Mangel an Mitarbeitenden.

Der Vergleich mit nicht weit zurückliegenden Abschnitten der Geschichte zeigt, dass es uns nicht schlechter geht als den Generationen vor uns: Die pastorale Arbeit während des Dritten Reichs oder während der Säkularisation ist problembeladener gewesen als unsere Arbeit.

Die Zahl der Priester und anderer Seelsorgeberufe geht schneller zurück als die Zahl der Gläubigen.

Zugleich aber steigt die Zahl der Taufen und Trauungen in unserer Pfarrei, und die Zahl der Beerdigungen bleibt wegen der vielen Senioreneinrichtungen, die niemals Leerstand aufweisen, konstant. Die Zahl der Gottesdienstbesucher schwankt zwar stark im Jahreslauf, bleibt aber seit Jahren in etwa gleich.

Damit die Lampe Gottes nicht erlischt, haben wir folgende Maßnahmen ergriffen:

- Die Gottesdienstordnung wird nach und nach angepasst, wenn die Zahl der Besucher und die Zahl der Liturgen es nahelegen.
- Neue Dienste sind etabliert und werden ausgebaut: Wortgottesdienstleiter/-innen, ehrenamtlicher Begräbnisdienst.
- Es gibt eine hohe Zahl von ehrenamtlichen Küster/-innen.
- Wir haben einen Stamm von kirchenmusikalischen Aushilfen etabliert.

Liturgie ist unverzichtbarer, zentraler Lebensvollzug der Kirche. Wir wollen in unseren Bemühungen um eine abwechslungsreiche, lebendige Liturgie nicht nachlassen. Unsere Liturgie soll die Bedürfnisse der Menschen im Blick haben, aber sie darf sich im Zweifel nicht jedem Anspruch unterwerfen. Sie muss die Menschen ansprechen und mitnehmen. Aber sie darf deswegen ihr Gesicht und ihre Grundsätze nicht verlieren.

2.2 Folgerungen

WENN	wir den Schwerpunkt auf Liturgie und Verkündigung legen, auf die Feier der Eucharistie und der Sakramente,
DANN	brauchen wir in erster Linie Kirchen.

Für unsere Gemeinden besitzen unsere Kirchenräume einen sehr hohen spirituellen Wert. Identitätsstiftend für die einzelnen Stadtteile gelingt an diesen Stellen nicht nur eine Verortung des Begriffs „Heimat“; die Kirchen sind auch Sehnsuchtsorte nach Ruhe in unserer urbanen Infrastruktur.

Sie bilden ein wichtiges Anlaufziel für Menschen, sowohl zu den Gottesdiensten – ob diese nun regelmäßig oder sporadisch besucht werden – als auch zu anderen Zeiten. Kirchen sind das Herzstück des Gemeindelebens. Sie müssen deshalb auch tagsüber offen sein.

Die Bindung an die Gemeinden kann unserer Ansicht nach durch verschiedene Angebote rund um die Kirchengebäude erhöht werden.

Bereits vorhandene Beispiele für solche Angebote sind: Stehcafé, Ansprech-Bar, Gemeindefeste usw.

Es ist unser Ziel, möglichst viele unserer Kirchen zu erhalten. Vielleicht kann dieses Ziel auch durch die Integration anderer Gemeinderäume in die Kirchengebäude erreicht werden.

WENN	wir Erfahrungen ermöglichen und für die Zukunft in den Blick nehmen wollen,
DANN	brauchen wir Kindertagesstätten und Jugendräume.

Außer den Räumlichkeiten aber brauchen wir Initiativen und Ideen wie diese, die es bei uns schon gibt:

- Kleinkindergottesdienste, Kinderkatechese, Familienmessen
- Willkommensmappen für Tauffamilien
- Familienprojekt, Familienwochenende
- verbandliche und nichtverbandliche Jugendarbeit

Das Thema „Kindertagesstätten“ wird an anderer Stelle im Zusammenhang mit der Entwicklung der Taufzahlen und der Beschreibung der Zukunftserwartungen behandelt.

Weitere Möglichkeiten, Erfahrungsräume zu schaffen, sind:

- aktiv auf Katholiken in der Pfarrei zugehen, Offenheit zeigen, ansprechbar sein (Begrüßungskultur)
- stärkere Vernetzung Kirche – Stadtteil, auch zur Unterstützung bei Aufgaben, Verpflichtungen, die ggf. anfallen/Bindung über Wertegemeinschaft
- niederschwellige Begegnungsmöglichkeiten: bestehende Anlässe nutzen (z. B. Kommunion, Jugendfreizeit), um Kontakt zur Kirche zu verstetigen (persönliches Ansprechen), geschlossene Kreise und Verhaltensweisen
- aufbrechen, um neue Kontakte nicht zu verprellen (Überprüfung der bestehenden Strukturen)
- Unterstützung der Jugendverbände/Jugendgruppen: offene Angebote von Jugendlichen für Jugendliche (auch für Nichtmitglieder)
- Ausbau und Pflege der Pfarrei-Homepage

WENN wir eine offene Kirche sein wollen,
DANN müssen wir nah und erreichbar sein.

Deshalb wollen wir in jedem Stadtteil präsent sein. Dazu braucht es Menschen und Orte. Begegnungsräume in den Gemeinden müssen zur Verfügung stehen. Dabei kommt es nicht auf die Quantität der Räumlichkeiten, sondern auf ihre Qualität an (z. B. einladende Atmosphäre, Multifunktionalität)

Heute haben wir Gebäude und Räume unterschiedlicher Qualität. Wir fragen uns deshalb:

- Welche Gebäude haben eine hohe Attraktivität und Aufenthaltsqualität?
- Welche Gebäude sind es wert, renoviert und verbessert zu werden?
- Welche Gebäude sind so vernachlässigt, dass Investitionen ungerechtfertigt erscheinen?
- Welche Gebäude sind für das Pfarrleben unverzichtbar?
- Welche Gebäude brauchen wir nicht mehr?

WENN wir nah bei den Menschen sein wollen,
DANN können wir auf die Gemeinden vor Ort nicht verzichten und brauchen eine gute Öffentlichkeitsarbeit.

Die Gemeinden in unserer Pfarrei besitzen eine hohe Eigenständigkeit mit sehr individueller Identität. Unterschiedliche Quartiere im Stadtbezirk II ziehen unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und Gesellschaftsschichten an.

Für die Zukunftsfähigkeit unserer Pfarrei ist eine verstärkte Vernetzung der Gemeinden sinnvoll und notwendig, um im Wandel der Zeit Ideen auszutauschen und neue Projekte zu entwickeln. Um aus der Reizüberflutung hervorzustechen, müssen unsere Angebote besser kommuniziert werden.

WENN	wir ein vielfältiges kirchliches Leben wollen,
DANN	kommt es auf ein gutes Miteinander von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen bzw. Freiwilligen an.

Wir erleben als Stärke unserer Pfarrei, dass viele Menschen sich in den Gruppen unserer Gemeinden in Ehrenamt und Eigeninitiative aus dem Glauben heraus engagieren und die Hauptamtlichen dies zulassen und fördern (z. B. hohe Zahl von Ehrenamtlichen in der Liturgie, Mitarbeit in Gremien, bei der Pflege und Erhaltung der Kirchen- und Gemeindebauten).

Weitere Felder der Zusammenarbeit sind z. B. die Besetzung von drei Gemeindebüros mit rein ehrenamtlichen Teams, die Urlaubsvertretung der wenigen Hauptamtlichen durch Ehrenamtliche (Pfarramt, Verwaltungsleiter, Organisten) und die vielfältigen Dienste der Küster/-innen.

Es ist unser Ziel, weitere Personen zur Mitarbeit zu gewinnen, vor allem aus den jüngeren Generationen. Dies gelingt am besten, wenn man allen, die mitarbeiten, Teilhabe an der Verantwortung zugesteht.

03 Umfrageergebnisse und Jugendvotum

3.1 Umfrage unter allen Pfarrmitgliedern ab 18 Jahren

Kirche vor Ort hat weiterhin hohen Stellenwert

Mit einem Rücklauf von nahezu 20 % und weit mehr als 3.200 verwertbaren Fragebögen hat die Pfarrei St. Lambertus, Essen, eine sehr erfolgreiche Umfrage unter allen Gemeindemitgliedern durchgeführt. Im Rahmen von „Emmaus 2017 – wir auf dem Weg“, wie der Pfarreientwicklungsprozess dort genannt wird, wurde allen rund 18.000 volljährigen Katholiken der Pfarrei ein sechsseitiger Fragebogen per Post zugesandt.

In fünf Kategorien hatten die Befragten Gelegenheit zu bewerten, wie bekannt und wie wichtig ihnen verschiedene kirchliche Angebote persönlich sind, wie wichtig es ist, dass Kirche diese Angebote macht, und ob diese im eigenen Stadtteil/in der eigenen Gemeinde angeboten werden müssen. Dazu kamen Fragen zur persönlichen Wichtigkeit von Kirche im Allgemeinen, sowie die Möglichkeit, stichwortartig mitzuteilen, was einem an der Pfarrei/Gemeinde gefällt, was verbesserungswürdig ist und was man sich vom Pfarreientwicklungsprozess wünscht bzw. erhofft.

Die Auswertung der Bögen, die aufgrund des enormen Zulaufs einige Zeit in Anspruch genommen hat, zeigt vor allem, dass Kirche im Stadtteil weiterhin einen hohen Stellenwert hat. So sollten insbesondere sakramentale Dienste (Sonntagsmessen, Hochzeiten, Beerdigungen usw.) nach Sicht von über 90 % der Teilnehmenden vor Ort erreichbar sein, während sonstige religiöse Angebote wie Bibelkreise und Vorträge auch in Nachbargemeinden und Stadtteilen angeboten werden könnten. Hl. Messen an Sonn- und Feiertagen sowie sakramentale und seelsorgerische Angebote (Taufe, Erstkommunion, Hochzeit, Beerdigungen ...) sind 90 % aller Umfrageteilnehmer wichtig bzw. sehr wichtig.

Ein nahezu genauso hoher Anteil wünscht sich darüber hinaus, dass die Pfarrei Angebote für Kinder und Jugendliche bereithält. Auch die Bereitstellung von Kindertagesstätten und Altenheimen wird als Aufgabe der Kirche empfunden. Im Vergleich dazu gibt es einen deutlich geringeren Bedarf an kulturellen Angeboten. Dieser wird allerdings immer noch von der Hälfte aller an der Umfrage Teilnehmenden gesehen.

Erfreulich ist, dass die Rückmeldungen nicht nur von aktiven Gemeindemitgliedern, sondern offensichtlich eine mit rund 10 % hohe Beteiligung von sogenannten „Kirchenfernen“ auszumachen ist.

Eine erste Auswertung sowie der Fragebogen findet sich unter www.st-lambertus-essen.de/pep.html

3.2 Jugendumfrage und Jugendvotum

Votum der AG Jugend zu „Emmaus 2017“

„Eine bessere Welt wird auch Dank Euch, Dank Eures Willens zur Veränderung und Dank Eurer Großzügigkeit, aufgebaut. Habt keine Angst, auf den Geist zu hören, der Euch zu mutigen Entscheidungen drängt, bleibt nicht stehen, wenn das Gewissen Euch einlädt, ein Risiko einzugehen, um dem Herrn zu folgen. Auch die Kirche möchte auf Eure Stimme hören, auf Eure Sensibilität, auf Euren Glauben, ja auch auf Eure Zweifel und Eure Kritik. Lasst Euren Schrei hören, lasst ihn in den Gemeinschaften erschallen und bis zu den Hirten gelangen. Der Hl. Benedikt empfahl den Äbten, vor jeder wichtigen Entscheidung auch die jungen Mönche zu hören, ‚weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist‘ so schrieb Papst Franziskus am 13.1.2017 in einem freundschaftlichen Brief an alle Jugendlichen. Wie wir finden, ein gutes Zitat, um im Rahmen des Pfarreientwicklungsprozesses Emmaus 2017 das Votum „Der Jugend“ einzubringen.

Dazu wurde eine Arbeitsgruppe Jugend durch den Runden Tisch Jugend der Pfarrei gebildet. Diese bestand aus Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Jugendgruppen unserer Pfarrei. Das sind die Pfadfinderstämme (der Stamm an St. Lambertus und der Stamm Sachsen), die Messdiener (St. Lambertus, St. Andreas, St. Hubertus und Raphael und St. Ludgerus und Martin) und die freien Gemeindejugenden (St. Andreas, St. Hubertus und Raphael und St. Ludgerus und Martin).

Des Weiteren bestand die Arbeitsgruppe aus dem Jugendbeauftragten der Pfarrei, Pastor Scherges, und der für die Firmung zuständigen Pastoralassistentin Frau Kuhlmann. Herr Hüls begleitete die Arbeitsgruppe aus dem Koordinierungskreis heraus. Projektassistentin Frau Gerling nahm ebenfalls regelmäßig an den Treffen teil.

Bei einem ersten Treffen wurde entschieden, die Ergebnisse nicht allein in der Arbeitsgruppe erarbeiten zu wollen, sondern möglichst viele Kinder und Jugendliche zu beteiligen.

Dazu wurden drei Formate gewählt:

1. Ein Aktionstag für Kinder und Jugendliche

Dieser fand am 21.1.17 in St. Andreas statt und wurde von ungefähr 60 Kindern und Jugendlichen besucht. Hier wurde in zwei Gruppen, einmal mit den Kindern von 8 bis 13 und einmal mit den Jugendlichen im Alter von 14 bis 16, nach Visionen für eine Pfarrei der Zukunft gesucht und dies mit verschiedenen, altersangemessenen Methoden erarbeitet. Zum Abschluss des Tages wurde dann gemeinsam Eucharistie gefeiert.

2. Ein Abend für alle Leiterinnen und Leiter der Pfarrei

Dieser fand am 28.1.17 in St. Ludgerus und Martin statt. Nach der gemeinsamen Feier der Abendmesse tauschten sich die Teilnehmenden aus St. Andreas, St. Hubertus und Raphael und St. Ludgerus und Martin zunächst über ihre Arbeit in den verschiedenen Gemeinden aus, bevor sie sich in gemischten Kleingruppen Gedanken zu den Themen Selbstverständnis, Ziele und strukturelle/materielle Bedürfnisse machten.

3. Onlineumfrage

Der letzte Weg war eine Onlineumfrage, um eventuell auch Personen zu erreichen, die nicht schon regelmäßig Angebote der Jugendarbeit in unserer Pfarrei nutzen. An ihr beteiligten sich 212 Personen im Alter von 7 bis 30 Jahren.

Die Arbeitsgruppe traf sich regelmäßig, um die Ergebnisse der Treffen zusammenzufassen. Dabei ist das Ergebnis entstanden, welches wir in diesem Dokument zusammenfassen.

Dabei fiel auf, dass die Ergebnisse der drei Schritte sich sehr ähnelten und auf die gleichen Forderungen hinausliefen. Es gibt einige Ideen, was neu probiert werden sollte, viele Wünsche beziehen sich allerdings auch auf den Erhalt der aktuellen Arbeit vor Ort.

1. Wer ist „die Jugend“ der Pfarrei?

Bevor wir zum Votum kommen, ist es uns aber nochmal wichtig, die Frage zu beantworten, wer zu der Jugend der Pfarrei gehört, warum es sie gibt und was sie ausmacht:

● Wir sind vielfältig.

Die Jugendarbeit in unserer Pfarrei zeichnet sich u. a. dadurch aus, dass wir viele verschiedene Formen in ihr vereinen, dass wir an verschiedenen Orten verschiedene Angebote schaffen, uns aber auch untereinander vernetzen und Dinge gemeinsam tun.

Sie zeichnet sich auch dadurch aus, dass Menschen mit verschiedenen Charismen und Erfahrungen gemeinsam arbeiten und so Dinge schaffen, die alleine nicht möglich wären. Dabei legen wir einen großen Wert auf Qualität, Ausbildung (Gruppenleiterschulungen, Kuraten-Ausbildungskurse, praktische Anleitung von neuen Leitern vor Ort) und die Grundlagen unserer Arbeit, die sich spirituell in der Bibel finden lassen, aber auch ganz praktisch in Verbandsleitfäden, Papieren des Bistums und Beschlüssen darüber hinaus (vgl. Missionarische Jugendpastoral; Synodenbeschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“).

● Wir sind Glaubenszeugen.

Kinder, Jugendliche, Leiterinnen und Leiter sind in jeweiligen Kontexten Zeugen der frohen Botschaft des Evangeliums. Dies sind wir zum einen dadurch, dass wir ansprechbar sind, dass wir bereit sind, von unserem Glauben und von der Hoffnung, die uns erfüllt zu erzählen (vgl. 1 Petrus 3,15), als auch durch unser alltägliches Tun und die Art und Weise, wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen. Wir geben durch unser Handeln ein Vorbild für gelingendes, christliches Leben ab.

● Wir sind Kirche.

Wir sind aktiver Teil der Pfarrei und der Gemeinden, die diese bilden. Viele engagieren sich aber auch über die Grenzen der Pfarrei hinaus.

Und wir sind auch Kirche für uns allein. Auch abseits der territorialen Struktur unserer verfassten Kirche erfüllen wir die kirchlichen Grundvollzüge der Diakonie (diakonia), Gemeinschaft (koinonia), Liturgie (liturgia) und Verkündigung (martyria). Somit haben wir auch Anteil an der Sendung der Kirche.

Wie die Onlineumfrage sehr deutlich gezeigt hat, ist vielen von uns der Glaube wichtig, viele können sich aber mit der Institution Kirche nicht identifizieren und haben Kritik und Anfragen. Trotzdem erleben wir die Kirche bei uns vor Ort als wichtig und fühlen uns ihr nah.

- **Wir sind engagiert.**

Wir engagieren uns an den verschiedensten Stellen und tun dies aus unterschiedlichen Gründen: weil wir das Gute, was wir als Kinder erfahren durften, weitergeben wollen, weil wir es als unseren christlichen Auftrag verstehen, weil wir gemeinsam etwas bewegen und verändern wollen, weil es uns Spaß macht, und an vielen Stellen auch, weil es unserer Meinung nach getan werden muss. Wir wollen Neues ausprobieren und Dinge anders angehen, als es bis jetzt üblich ist, aber auch Traditionen bewahren und fortführen.

- **Wir sind die Zukunft! Und die Gegenwart!**

Wie Stadtdechant Cleve schon vor einigen Jahren in einer Ansprache feststellte: „Die Jugend ist nicht nur die Zukunft der Kirche, sie ist schon jetzt ihre Gegenwart.“ Das bedeutet, dass es wichtig ist, zu schauen, was die jungen Menschen von heute 2030 brauchen, aber auch wertzuschätzen und zu unterstützen, was sie heute leisten und tun.

2. Unsere Visionen für das Jahr 2030

- **Global**

Wir haben festgestellt, dass, obwohl es „der Jugend von heute“ nicht immer zugetraut wird, es viele Dinge in der Weltkirche gibt, deren Veränderung wir uns wünschen würden. Uns ist bewusst, dass der Pfarrei-entwicklungsprozess sich nur auf die Pfarreien des Bistums Essen vor Ort bezieht. Trotzdem möchten wir diese Gelegenheit nutzen, auch zu kirchenpolitischen Sachverhalten und zu einer christlichen Lebensgestaltung Stellung zu beziehen.

Wir nehmen die positiven, gesellschaftlichen Veränderungen in unserer Zeit wahr und wünschen uns, dass auch die Kirche sich von diesem Zeitgeist leiten lässt und die Zeichen der Zeit erkennt. Damit wollen wir keine Aufhebung aller gewachsenen Traditionen erwirken, sondern plädieren für Chancengleichheit – auch in der Kirche. So wollen wir uns zunächst für die Gleichberechtigung der Frau starkmachen. Wir sehen, dass es in diesem Thema viel Bewegung gegeben hat, und bemerken voller Freude, dass es immer mehr Möglichkeiten gibt, sich als Frau in der Kirche zu engagieren und zu arbeiten. Trotzdem würden wir uns wünschen, dass auch die Berufung von Frauen zum Priestertum anerkannt, gewürdigt und gefördert wird, um noch deutlicher zu machen, dass wir als Leib Christi nicht geschlechter-, sondern charismenorientiert agieren.

Des Weiteren wünschen wir uns für die Priester, die bereits ihrer Berufung gefolgt sind und im Dienst der Kirche stehen, die Möglichkeit, auch die familiäre Dimension ihres Lebens auszuleben. Junge Männer, die den Ruf Gottes sowohl in Bezug auf das Priesteramt als auch in Bezug auf eine Familie verspüren, sollten sich nicht zwischen beidem entscheiden müssen.

Wir vermuten, dass diese Maßnahmen die Kirche auch als Arbeitgeber deutlich interessanter machen könnte. Wir möchten, dass die Kirche ein positives Bild von sich nach außen trägt und uns Unterstützung im Alltag ist. Wir erwarten von ihr Rückhalt, Geborgenheit und dass sie uns Hoffnung vermittelt. Diese Attribute werden aber weder durch Gebäude gewährleistet noch durch eine Kirche, der ihre Dogmen wichtiger sind als die Gläubigen und die sowohl auf diese als auch auf ihre Arbeitnehmer Zwang ausübt.

Vielmehr hoffen wir, dass sich mehr Menschen für einen kirchlichen Beruf begeistern lassen. In Zeiten von Kirchenschließungen scheint es uns umso wichtiger zu sein, dass es viele Menschen gibt, die für die Kirche und den Glauben brennen und die frohe Botschaft weiter verkünden. Das kann unserer Meinung nach aber nur geschehen, wenn die Kirche offen bleibt und noch offener wird, anstatt die aufflammende Begeisterung aufgrund von zu engefassten Beschäftigungsvoraussetzungen im Keim zu ersticken.

Zu dieser Offenheit gehört für uns auch weiterhin eine gute Verbindung zu anderen Religionen. Ein konstant geführter Dialog ist dafür unerlässlich. Außerdem wünschen wir uns, dass die Kirche neben den klassischen und ihrer Meinung nach „richtigen“ auch andere Lebensentwürfe würdigt und anerkennt. Wir leben aus der Überzeugung heraus, dass Gott jeden Menschen ruft und liebt. Daher können wir uns nicht vorstellen, dass dieser liebende Gott manche Verbindungen zwischen zwei Menschen mehr will als andere. Darum möchten wir uns auch für gleichgeschlechtliche Partnerschaften und deren Anerkennung starkmachen, weil auch homosexuellen Menschen der Mehrwert, den die Kirche zu bieten hat, nicht verwehrt werden soll.

Speziell für die Jugendarbeit wünschen wir uns, dass Jugend weiterhin begeistert und gefördert wird. Die Möglichkeit zum täglichen Gebet und sich auf Gott zu besinnen sind uns dabei sehr wichtig. Ereignisse und Orte wie der Weltjugendtag oder die Kommunität in Taizé zeigen, wie viel Sehnsucht nach Gott und Lust auf Glauben Jugendliche auch heute in sich tragen. Dieser Sehnsucht gebührt Respekt und Anerkennung. Sie sollte nicht eng geführt und kontrolliert, sondern mit Hilfe und einer altersgerechten Ansprache gestärkt werden.

● Materielles

Im Rahmen unseres Dialogs mit den Kindern und Jugendlichen vor Ort in unserer Pfarrei haben wir zahlreiche Wünsche für die finanzielle und materielle Ausstattung der Kinder- und Jugendarbeit wahrgenommen. Uns ist bewusst, dass die Rahmenbedingungen derzeit schwierig und Sparmaßnahmen zu treffen sind. Gerade deswegen ist es jedoch unserer Meinung nach unerlässlich, die vorhandenen Mittel optimal zu nutzen, um auch den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein aktives und mitreißendes Gemeinde- und Pfarreleben bieten zu können.

Ein wichtiger Aspekt dieses Lebens ist für uns ein Ort, an dem wir gemeinsam die Heilige Messe feiern können. Wir wünschen uns dabei die Erhaltung alter und moderner Kirchengebäude in unserer Pfarrei und somit die Bewahrung der Vielfalt unserer Gotteshäuser. Gerne würden wir jedoch die Inneneinrichtung neu und ansprechender gestalten. Der Kirchoraum sollte zu einem Ort des Wohlfühlens werden, indem beispielsweise variabelere und bequemere Sitzmöglichkeiten geschaffen werden. So erlauben Stühle eine flexiblere Sitzordnung, um gemeinschaftlich Gottesdienst zu feiern und letztlich Jesus Christus stärker in unserer Mitte wahrzunehmen. Für klassische Kirchenbänke wären Kniepolster wünschenswert. Für einen längeren Aufenthalt würden wir uns zudem besser geheizte Kirchräume wünschen. Die Kirche der Zukunft könnte allerdings noch weitergehen. Vorstellbar wären für uns auch Sofas in den Kirchräumen. Begrüßen würden wir auch die Einführung einer Kinderspielecke für die kleinsten Mitglieder unserer Gemeinschaft. Ein besonders wichtiges und kurzfristiges Anliegen ist für uns die Situation der Messdienerschaft in St. Hubertus und Raphael: Aufgrund der vielen Messdiener und Messdienerinnen werden dort dringend mehr Messdienergewänder und eine größere Messdienerakristei benötigt.

Selbstverständlich kann und soll nicht jede Woche eine explizite Jugendmesse in unseren Gemeinden stattfinden. Wir sind jedoch der Ansicht, dass es wünschenswert wäre, den Jugendlichen unserer Pfarrei eine einfachere Teilnahme an den bestehenden Angeboten des Bistums zu ermöglichen. Dafür könnten wir uns die Einführung eines Jugendkirchen-Shuttles vorstellen. Ein solcher Fahrservice könnte jeden Sonntag von wechselnden Ehrenamtlichen durchgeführt werden. Aufgabe der Pfarrei wäre die Bereitstellung eines Kleinbusses und primär die Organisation und Koordination der ehrenamtlichen Helfer.

Generell ist für die Kinder- und Jugendarbeit in unserer Pfarrei eine stärkere personelle Unterstützung durch hauptamtliche Mitarbeiter unerlässlich. Wir benötigen für unsere Arbeit verbindliche Strukturen, explizite Ansprechpartner in den Gemeinden sowie flexiblere Seelsorger, deren Arbeitszeiten Raum für den Kontakt mit den zahlreichen ehrenamtlichen Jugendleitern lassen. Besonders wichtig ist die Bewahrung der Jugendräume vor Ort in den Gemeinden. Sie sind nahezu täglich Ort der vielen Gruppenstunden und somit für viele Kinder und Jugendliche wöchentlich ein fester Anlaufpunkt in ihrem Alltag. Die Möglichkeit, in unmittelbarer Nähe zum Wohnort der Kinder vielfältige Angebote mit Sport, Spiel und Spaß gestalten zu können, ist für uns unverzichtbar. Für die Zukunft wünschen wir uns dabei eine bessere finanzielle Ausstattung der Jugendräume, denn bereits heute führen wir zahlreiche Fundraising-Aktionen durch, um Gelder für unsere Arbeit zu sammeln. Eine große Arbeitserleichterung für die ehrenamtlichen Leiter wären zudem PCs und insbesondere ein Internetzugang über WLAN in den Jugendräumen.

Zusammengefasst benötigen wir für unsere Kinder- und Jugendarbeit in der Pfarrei Rahmenbedingungen, auf die wir uns verlassen können und die es uns ermöglichen, die Kinder und Jugendlichen in den Fokus unseres ehrenamtlichen Engagements zu stellen.

● **Aktivitäten**

Abgesehen von zahlreichen materiellen oder personellen Wünschen durften wir im Rahmen unseres Dialogs feststellen, dass für die Kinder, Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen die in der Gemeinde stattfindenden Aktivitäten von großer Bedeutung sind. Bereits heute sind wir bei vielen Aktionen dabei und wünschen uns für die Zukunft weitere Möglichkeiten, am Leben in der Pfarrei und Gemeinde teilhaben zu können.

Es ist uns dabei ein Anliegen, dass es sowohl gemeinsame Aktionen innerhalb der Gemeinde und gemeindeübergreifend in der Pfarrei gibt. Wir sind der Ansicht, dass eine starke Verbundenheit mit der Gemeinde vor Ort, aber auch mit der Pfarrei erstrebenswert ist. Dies kann jedoch nur dann gelingen, wenn beide Arten von Aktionen nebeneinander existieren können. Ferner wünschen wir uns Aktivitäten nur für uns, die Jugend, und solche mit allen Mitgliedern unserer Pfarrei oder Gemeinde. Vorstellen könnten wir uns zum Beispiel gut einen regelmäßigen Spielesachmittag für Jung und Alt. Abgesehen von solch klassischen Ereignissen können wir uns auch gänzlich Neues, einige Kinder wünschten sich zum Beispiel ein christliches Reitcamp, vorstellen.

Des Weiteren sollte es Raum geben für karitative Tätigkeiten. Der Besuch von älteren oder erkrankten Mitgliedern unserer Pfarrei könnte beispielsweise eine regelmäßige Aktivität werden.

Neben all diesen Aktivitäten ist für uns auch in Zukunft die klassische Jugendarbeit in den verschiedenen Gruppierungen (Messdiener, freie Jugendlichen, Pfadfinder) besonders wichtig. Hier möchten wir gerne Bewährtes fortführen und weiterhin vor Ort wöchentliche Gruppenstunden für Kinder und Jugendliche anbieten. Ebenfalls beibehalten möchten wir unsere jährlichen Ferien- und Wochenendfreizeiten mit ihren zahlreichen Teilnehmern. Diese sind mit ihrem abwechslungsreichen und Spaß machenden Programm bereits seit Jahren fester Bestandteil zahlreicher Ferienplanungen. Ausbauen hingegen möchten wir die zukünftige Jugendarbeit gerne durch engere Zusammenarbeit und stärkere Vernetzung der einzelnen Gruppierungen untereinander. Ein weiterer Punkt sind größere Anstrengungen zur Qualitätssicherung, die beispielsweise durch einen expliziten Jugendbeauftragten unterstützt werden könnten.

3. Ideen zur Umsetzung

Selbstverständlich haben wir uns auch Gedanken zur praktischen Umsetzung unserer Ziele gemacht und uns gefragt, wie wir unsere Pläne realisieren könnten. Im Folgenden sollen einige konkrete Ideen für mögliche Maßnahmen vorgestellt werden, die in Zukunft dazu beitragen könnten, unserer Zukunftsvision ein Stück näherzukommen.

Grundsätzlich sollte es weiterhin ein noch stärkeres Anliegen der Kirche sein, Jugendliche anzusprechen und diese auch einzubinden. Wir erhoffen uns als Folge größere Motivation und gesteigertes Interesse bei den jungen Leuten zur Teilnahme an kirchlichen Angeboten. So sollte es des Öfteren explizite Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene geben, mit denen diese sich leicht identifizieren können. Diese Altersgruppe kommt in Angeboten im Rahmen des Gemeindelebens häufig zu kurz, weil die Angebote meist entweder ältere Zielgruppen wie junge Familien ansprechen oder jüngere Gruppen, aus denen die Jugendlichen bereits herausgewachsen sind. Ideen wie liturgische Nächte oder Besinnungswochenenden für kinderlose Paare und Singles, wie sie in der Pfarrei bereits existieren, sollten daher weiter ausgebaut und gegebenenfalls stärker beworben werden.

Des Weiteren ist es besonders wichtig, junge Leiter frühzeitig an leitende Aufgaben heranzuführen und ihnen viel Vertrauen in ihre Selbstständigkeit entgegenzubringen. Denn wir befürchten, dass Jugendliche (z. B. mit 16–17 Jahren), die aus dem klassischen „Teilnehmeralter“ herauswachsen, jedoch erst später (z. B. mit 18 Jahren) selbst Leiterrollen übernehmen dürfen, in dieser Zeit verloren gehen. Es sollte daher viel Energie in die frühzeitige Einbindung neuer Jungleiter investiert werden, damit bei ihnen die Motivation dabeizubleiben, aufrechterhalten wird. Zudem bieten diese natürlich immer eine Menge Potential, welches ansonsten unentdeckt bliebe.

Für eine rege Teilnahme an mühsam vorbereiteten Aktionen halten wir eine große Transparenz über die angebotenen Veranstaltungen für sehr wichtig. Dies gilt vor allem über die Gemeindegrenzen hinaus. Viel zu selten wissen die Leute, was in den anderen Gemeinden stattfindet, weil der Informationsfluss nicht wirksam genug ist. Ein wichtiges Stichwort ist dabei die Öffentlichkeitsarbeit im Allgemeinen, die nicht unterschätzt werden sollte. Ansprechend beworbene Aktionen werden selbstverständlich besser angenommen als solche, von denen nur am Ende der Hl. Messe mündlich berichtet wird. Eine Investition in ansprechende Werbemittel wie Flyer, Postkarten oder Plakate halten wir daher für wichtig. Der finanzielle Aufwand ist dabei im heutigen Zeitalter nur noch äußerst gering und sollte für die Pfarrei kein großer finanzieller Aufwand sein. Auch ein Ausbau der digitalen Bewerbung von Angeboten sollte angegangen werden. Dafür wären auch Schulungsangebote im Bereich der Presse und Öffentlichkeitsarbeit, im Design von Flyern und Onlinemarketing sowie Social Media wünschenswert.

Da natürlich nicht in allen Gemeinden der Pfarrei alle Bereiche gleich ausgeprägt sein können, halten wir ressourcenabhängige Schwerpunkte in den jeweiligen Gemeinden für sinnvoll. Wenn es in einer Gemeinde ein Angebot gibt, das gut läuft, sollte dieses zum Beispiel nicht von den anderen Gemeinden imitiert, sondern stattdessen für den einen Standpunkt stärker beworben werden.

So entwickeln sich an den verschiedenen Standorten unterschiedliche Angebote, die von allen Pfarreimitgliedern genutzt werden können. An dieser Stelle ist ein funktionierender Informationsfluss existentiell. Wir sehen darin also die Möglichkeit, ein reges Pfarreileben zu schaffen, das sich über die Gemeinden verteilt und von den jeweils vorhandenen Ressourcen vor Ort abhängt. So muss das Rad nicht jedes Mal neu erfunden werden, sondern wenn es ein gutes Angebot bereits in der Pfarrei gibt, können die Energie und der Aufwand in andere, neue Projekte gesteckt werden.

Damit die Koordination unter den Gemeinden unserer Pfarrei besser funktionieren kann, sollte zusätzlich ein Jugendbeauftragter eingestellt werden. Dieser kann dann die Arbeit der ehrenamtlichen Jugendlichen unterstützen, die häufig studieren, eine Ausbildung machen oder arbeiten. So wächst das Ehrenamt niemandem über den Kopf und alle bleiben mit Spaß an der Sache. Darüber hinaus halten wir es für vorteilhaft, wenn konkrete Ansprechpartner für verschiedene Gruppen vor Ort benannt werden und deren Kontaktdaten für eventuelle Interessenten transparent gehalten werden. So könnte beispielsweise eine Übersicht über die verschiedenen Jugend-, Messdiener- und Pfadfinderleiter erstellt werden, damit neu zugezogene Interessierte wissen, an wen sie sich wenden können, wenn sie sich irgendwo einbringen wollen. Ein runder Tisch, wie er bereits besteht, unterstützt den Austausch untereinander und die Vereinfachung mancher Dinge.

An vielen Stellen müsste es einen verbesserten Informationsfluss über verschiedene Maßnahmen geben. Beispiele sind hier die Prävention sexualisierter Gewalt, andere rechtliche Bestimmungen, Juleica-Ausbildungen, Hinweise zu Einverständniserklärungen, Tipps für Ausflüge u. v. m. Informationen über solche Dinge müssen die ehrenamtlichen Jugendleiter sich in zeitintensiver Recherche meistens selbst zusammensuchen. Ein Jugendbeauftragter könnte beispielsweise regelmäßig relevante Informationen solcher Art in einem Newsletter an alle Leitergruppen versenden.

Zuletzt wollen wir noch auf eine stärkere Förderung von ehrenamtlichem Engagement hinweisen. Sonderurlaub für Ferienlager etc. sollte leichter zu beantragen sein (z. B. durch die Unterstützung eines Beauftragten). Darüber hinaus sollte das Engagement von Jugendlichen vor Ort stärker gewürdigt werden. Eine Idee wäre ein jährlicher Ehrenamtsabend, bei dem man sich in geselliger Runde bei entspannter Atmosphäre kennenlernen und austauschen kann. Es gibt eine solche Art von Treffen bereits in der Pfarrei, aber die Organisation eines Abends nur für jugendliche Ehrenamtler wäre sicher eine Idee, wie deren Arbeit noch stärker wertgeschätzt werden kann.

04 Herausforderungen

4.1 Statistika

Auf den folgenden Seiten wird die pastorale Arbeit der Pfarrei und ihre Entwicklung in Zahlen beschrieben, wohl wissend, dass Zahlen nicht in der Lage sind, die Pastoral und das pfarrliche Leben in seiner Fülle darzustellen. Es werden aber Entwicklungslinien sichtbar, die uns bei unseren Entscheidungen helfen können, sowohl im Hinblick auf das, was wir nicht so dringend brauchen, als auch im Hinblick auf die Ausprägung pastoraler Schwerpunkte in der Zukunft.

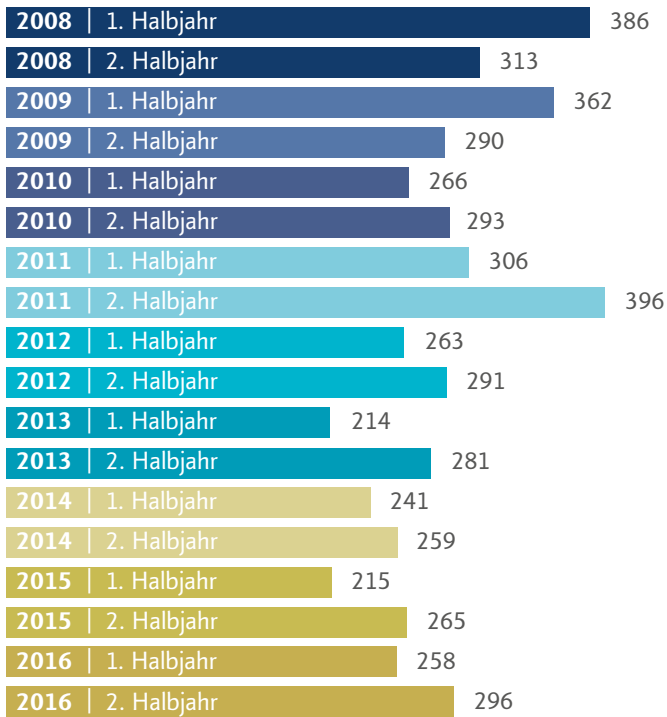
Die Statistiken unterstreichen auf ihre Weise die oben beschriebenen pastoralen Leitlinien und die in den Umfragen erhobenen Wünsche und Anliegen der Menschen.

4.1.1 Kirchenbesucherzählungen

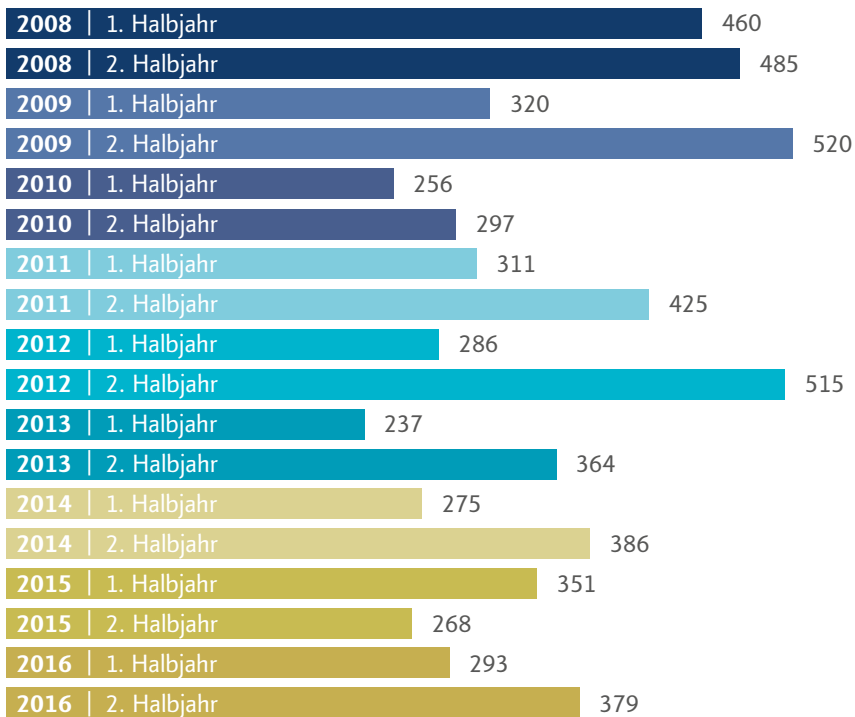
4.1.1.1 Reguläre Zählung

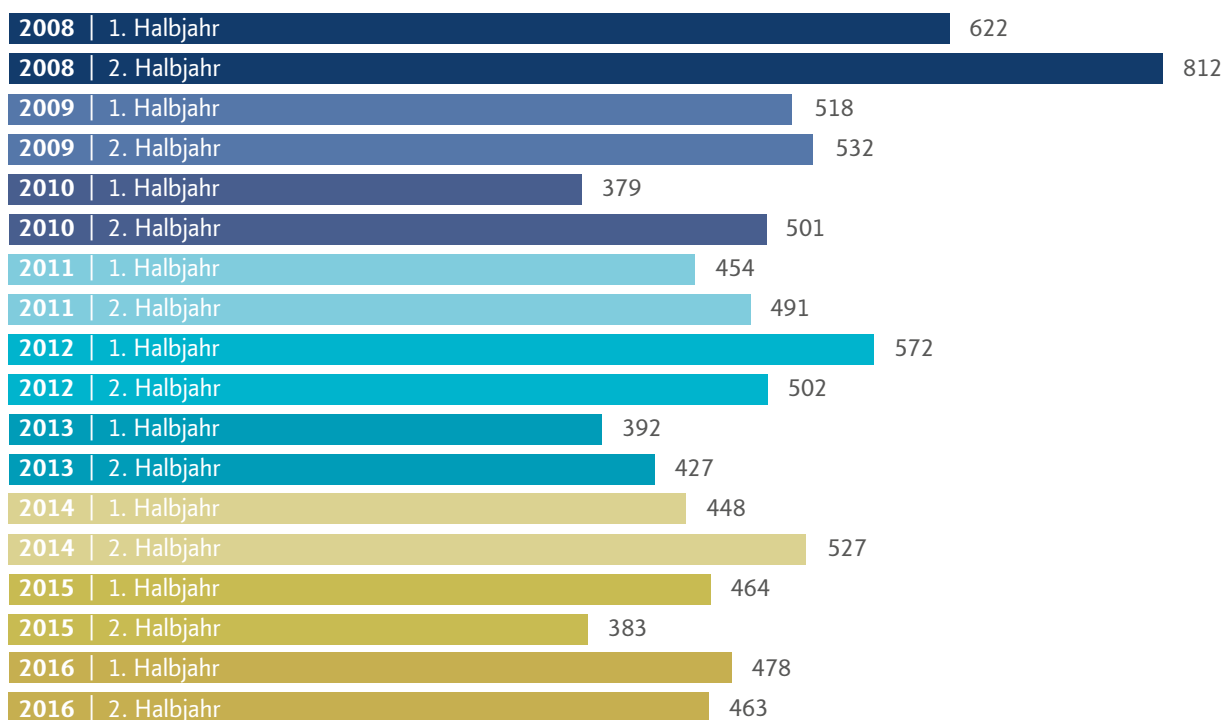
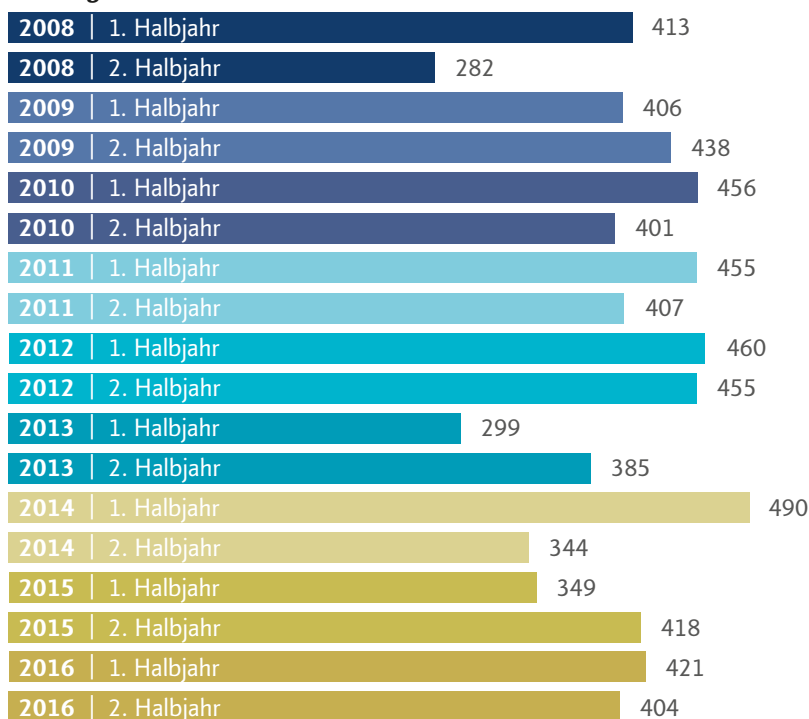
Die folgende Darstellung basiert auf den Zahlen, die zweimal jährlich bei der vorgeschriebenen Zählung erhoben werden. Gezählt werden ausschließlich Gottesdienstbesucher in allen Sonntagsgottesdiensten der jeweiligen Gemeinde.

St. Andreas

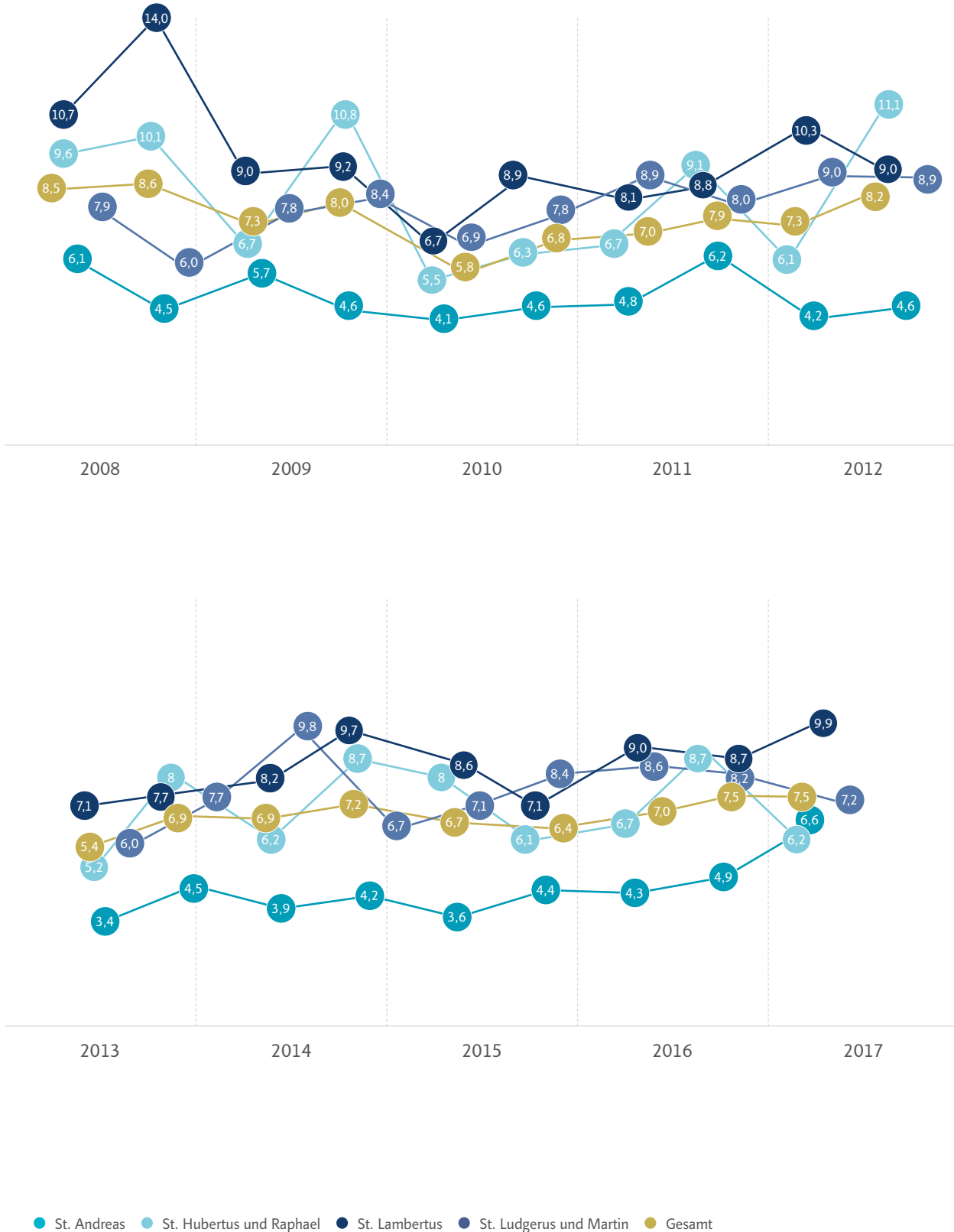


St. Hubertus und Raphael



St. Lambertus**St. Ludgerus und Martin**

4.1.1.2 Kirchenbesuch in relativen Zahlen

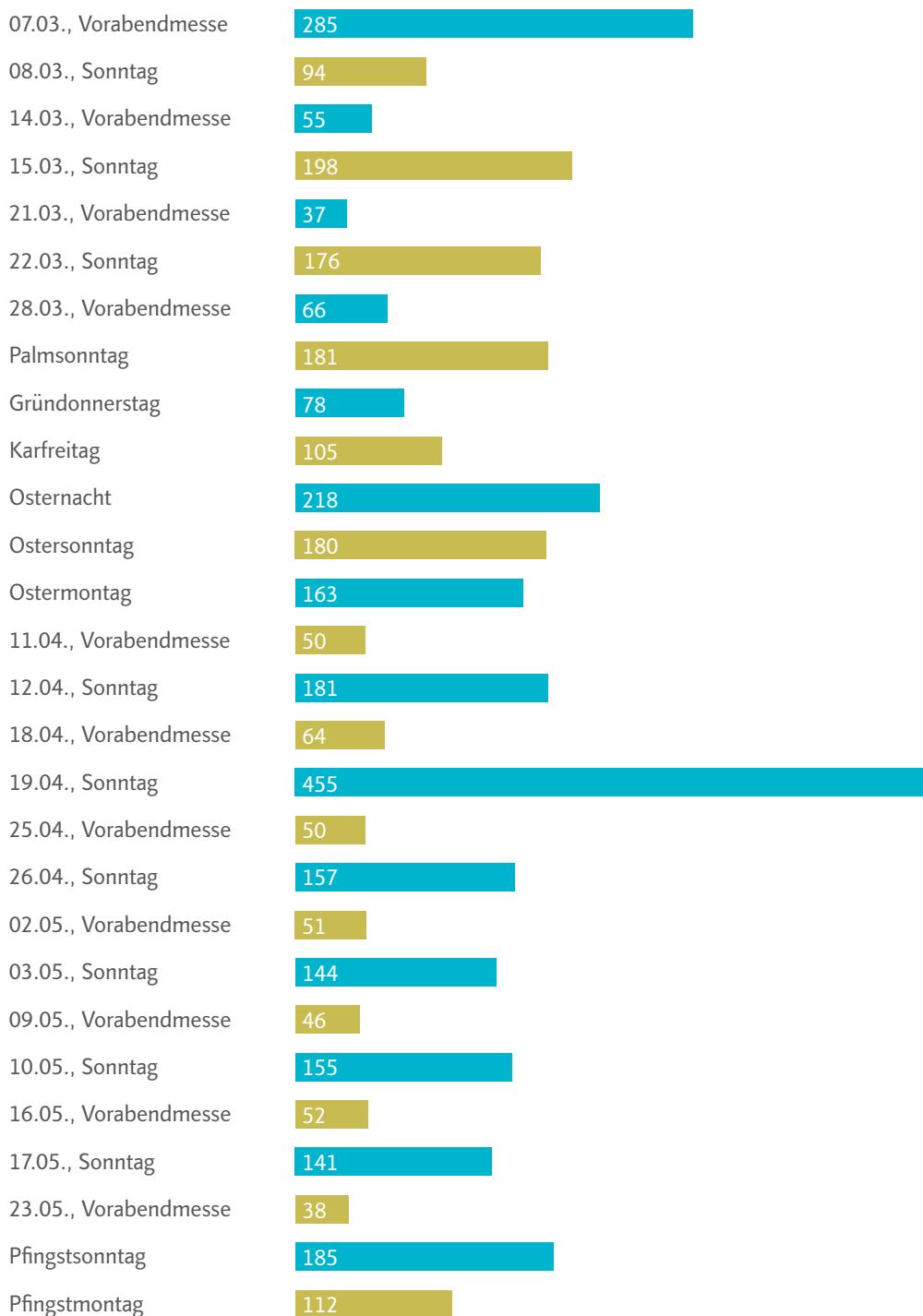


Quelle: Pfarramt St. Lambertus

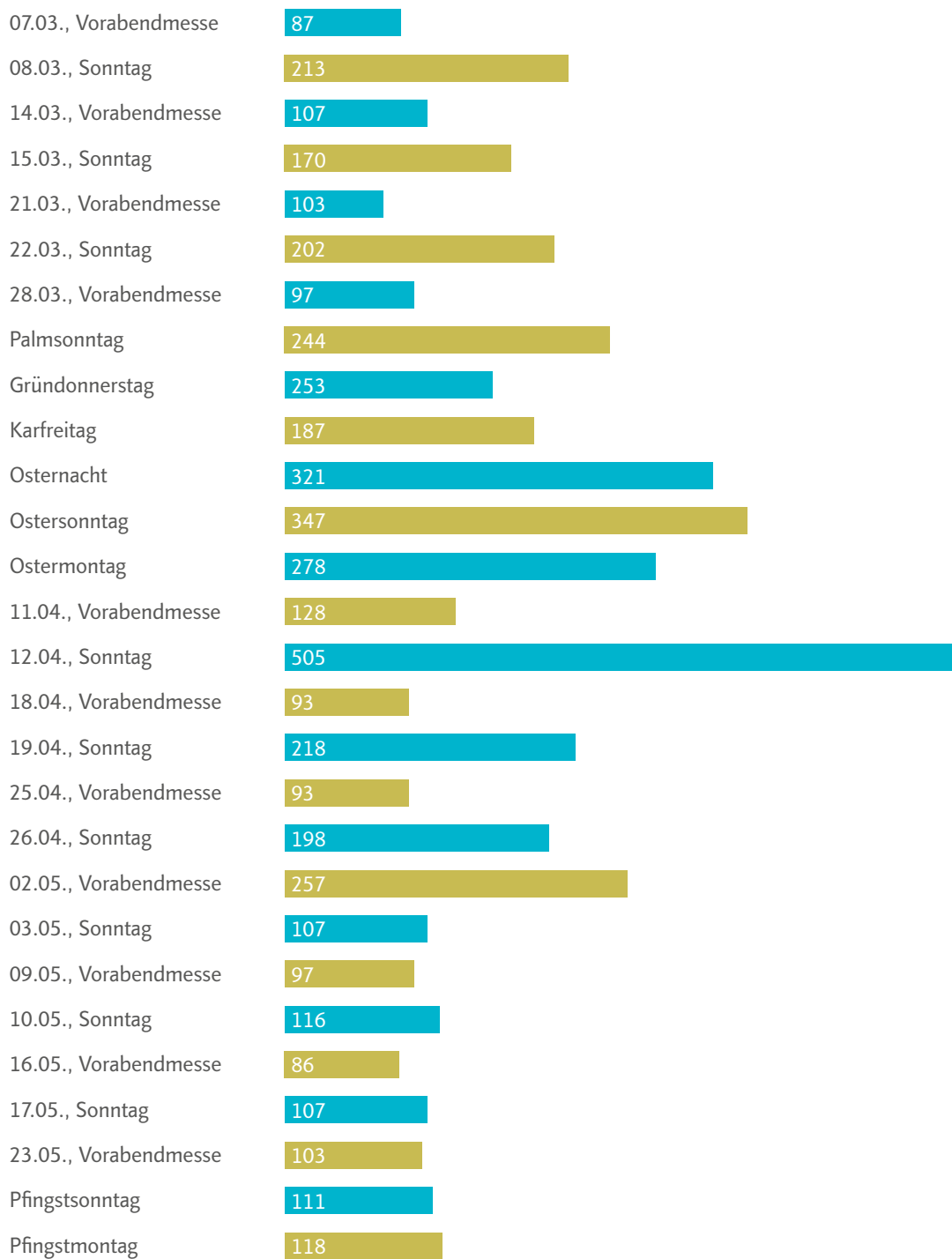
4.1.1.3 Eigene Sonderzählung

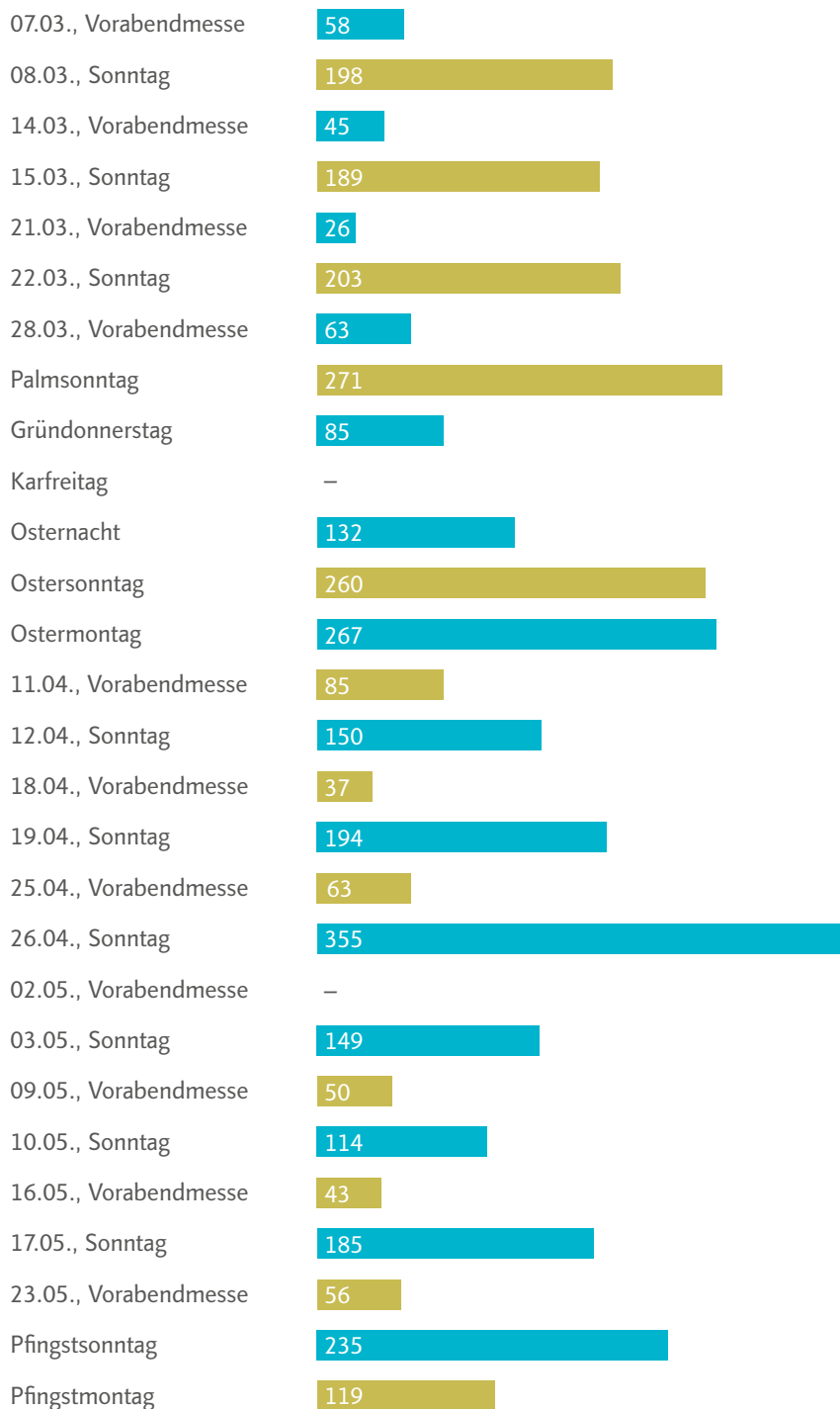
Um für die schon vor dem Pfarreentwicklungsprozess eingerichtete AG Gottesdienstordnung eine Faktenlage zu schaffen, haben wir im Jahre 2015 während der gesamten Fasten- und Osterzeit in allen Sonn- und Feiertagsgottesdiensten die Kirchenbesucher gezählt. Dabei entstand das folgende Bild, das bis heute Gültigkeit besitzt.

St. Andreas

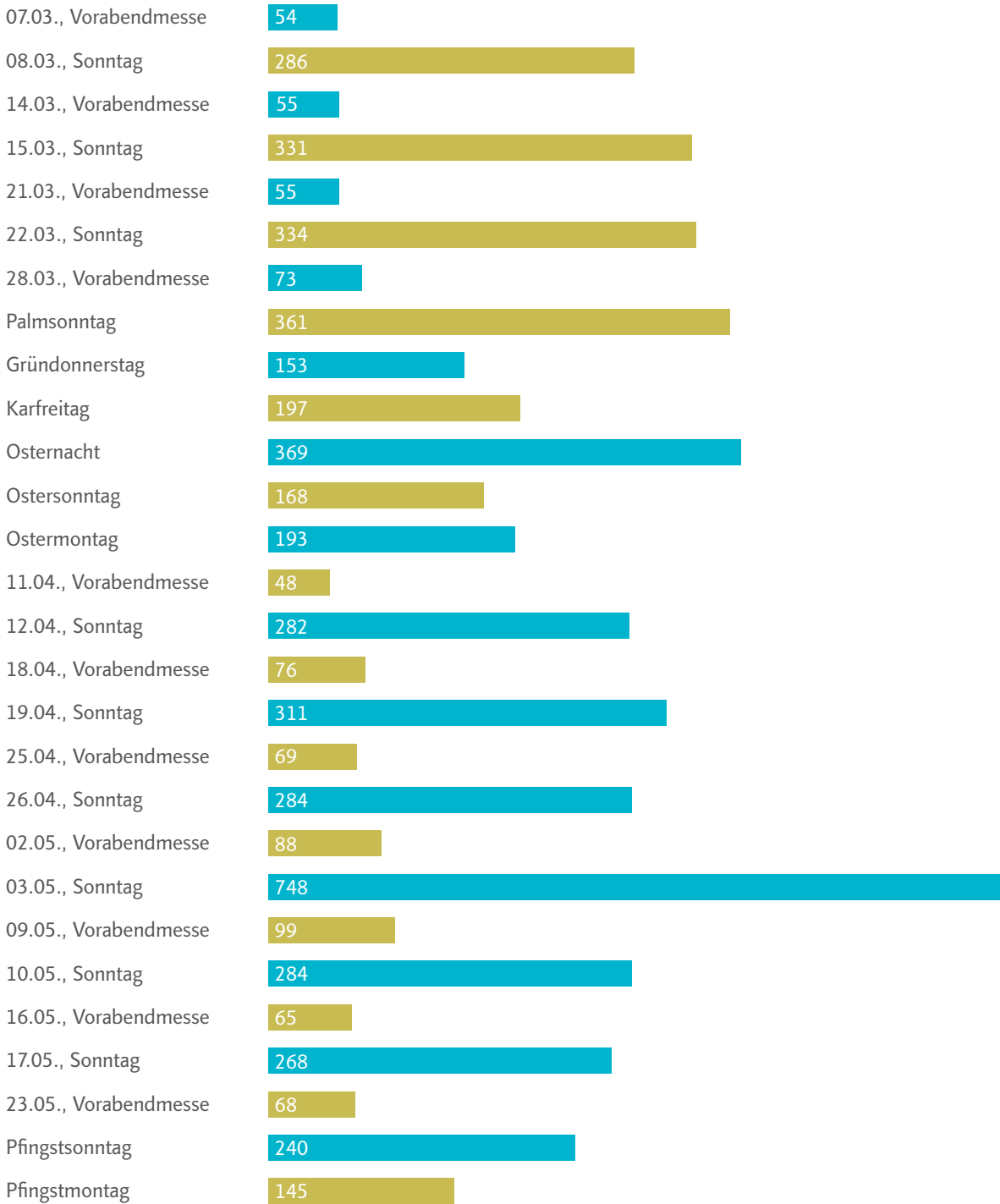


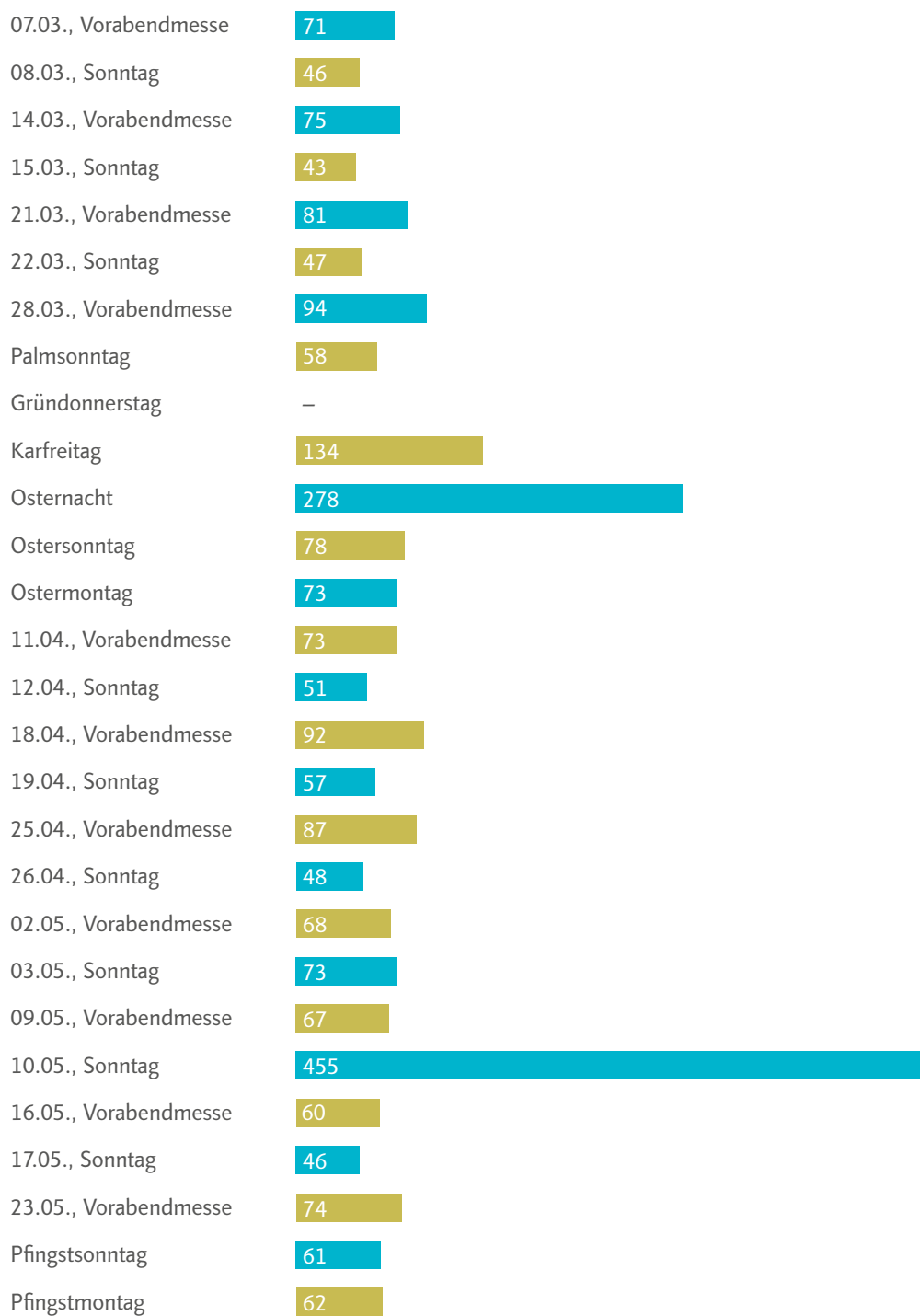
St. Hubertus und Raphael



St. Lambertus

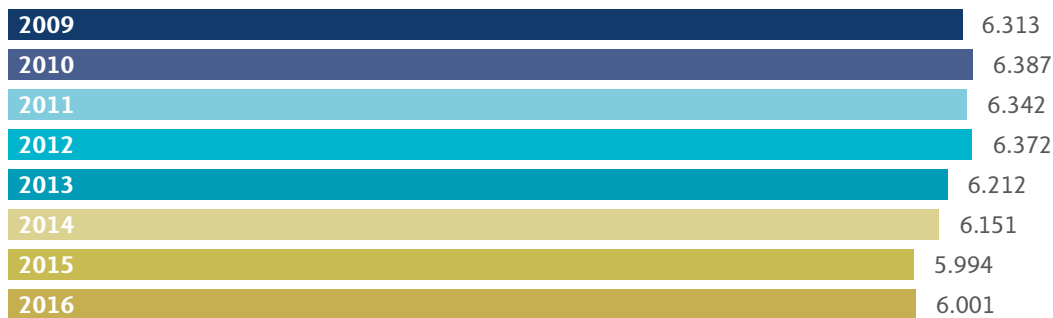
St. Ludgerus und Martin



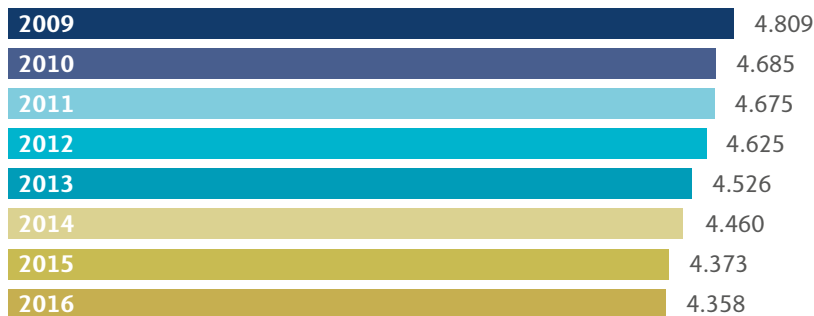
St. Theresia

4.1.2 Entwicklung der Katholikenzahlen 2008 bis 2016

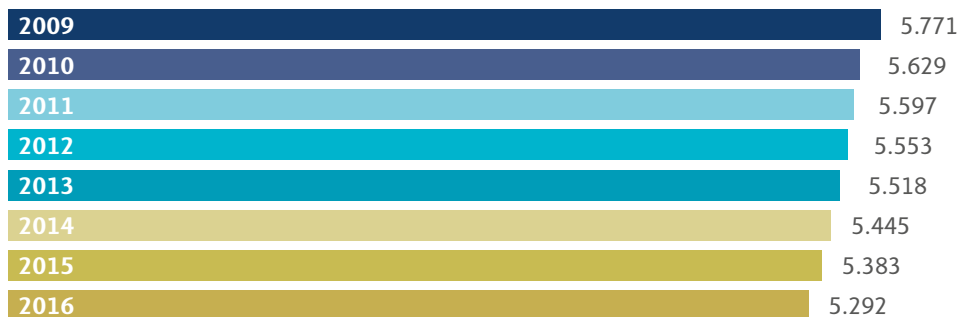
St. Andreas



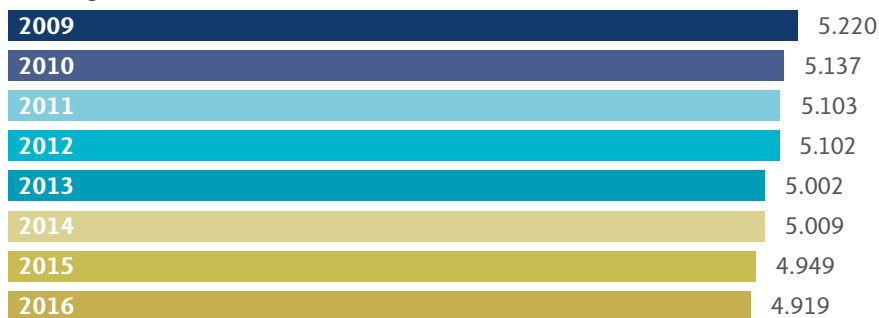
St. Hubertus und Raphael



St. Lambertus

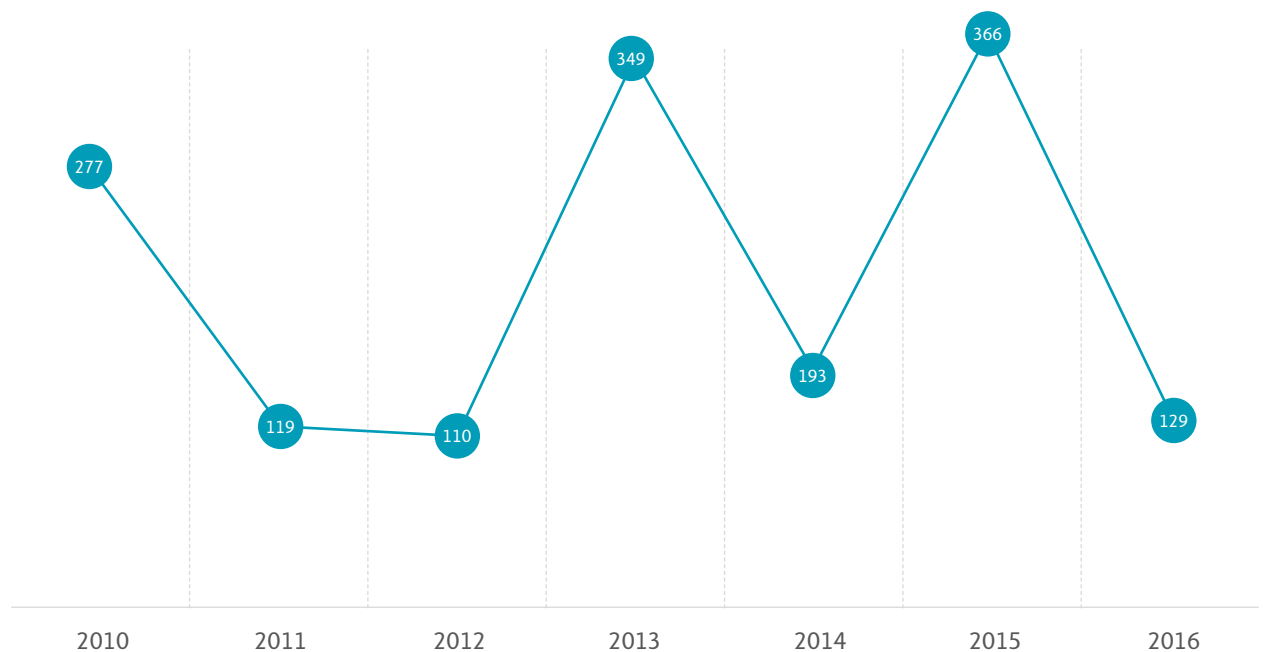


St. Ludgerus und Martin



Bei Gründung der Pfarrei lag die Katholikenzahl der Pfarrei St. Lambertus bei 22.113 Personen. Bis zum Jahr 2016 ist ein Rückgang der Katholikenzahl um 6,98% zu verzeichnen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Zählweise nicht gleich geblieben ist: Zum Jahreswechsel 2014/2015 wurde seitens des Bistums neu eingeführt, dass Menschen mit Zweitwohnsitz nicht mehr mitgezählt wurden. Das betrifft z. B. alle Student/ Studentinnen, die ihren Erstwohnsitz noch im Elternhaus haben, aber hier zu Studienzwecken wohnen. Berücksichtigt man das, kommt man zu folgendem Ergebnis: In den Jahren 2009–2014 sank die Katholikenzahl um insgesamt 4,74%. Von 2014 – 2015 sank sie, bedingt durch die neue Zählweise, die bestimmte Personen nicht mehr berücksichtigte, um 1,74%. Von 2015–2016 sank sie um lediglich 0,63%.

Verluste an Pfarrmitgliedern von Jahr zu Jahr



Der Vergleich mit den Sterbe-, Tauf- und Austrittszahlen zeigt, dass wir von einem regelmäßigen Zuzug von Katholiken in die Pfarrei St. Lambertus ausgehen müssen, denn sonst müsste der Rückgang stärker ausfallen. Die hohe Zahl von Sterbefällen ist durch die vielen Senioreneinrichtungen bedingt, die aber auch immer wieder neu belegt werden und keinen Leerstand aufweisen.

Berechnungsbeispiel 2015:

Katholikenzahl: 20.699

Sterbefälle: 217

Austritte: 228

Conversionen: 2

Reconciliationen: 4

Taufen: 157

Entwicklung der Katholikenzahl: -282, entspricht -1,36%

Katholikenzahl 2016: 20.570; also -129, entspricht nur -0,62%

Der hohe Verlust von 2012–2013 ist durch die damals allgemein hohe Austrittswelle zu erklären, bedingt durch kirchliche Skandale; der ebenso hohe Verlust von 2014 bis 2015 erklärt sich durch die oben beschriebene Änderung der Zählweise.

Wir wagen daher die Behauptung, dass die Katholikenzahl trotz der rückläufigen Tendenz noch stabil genug bleibt, um positiv in die Zukunft zu blicken. Auf Bistumsebene geht man – bei linearer Fortschreibung der heutigen Zahlen – von einem Mitgliederschwund von 20 % aus. Wenn wir unsere Zahlen linear fortschreiben, müssten wir von einem Verlust von 14 % ausgehen und hätten dann – rein hypothetisch – im Jahre 2030 noch 17.690 Pfarrmitglieder.

4.1.3 Entwicklung der Geburten im Stadtteil und Entwicklung der Taufzahlen

Alle Geburten im Bezirk

ohne Berücksichtigung der Religion

Gemeinde	2012	2013	2014	2015	2016
St. Andreas	149	173	208	105	190
St. Hubertus und Raphael	79	93	115	87	102
St. Lambertus	103	102	112	186	115
St. Ludgerus und Martin	168	132	153	139	170
Gesamt	499	500	588	517	577

Katholische Taufen

(Stand: 14. Oktober 2017)

Gemeinde	2012	2013	2014	2015	2016	2017
St. Andreas	40	39	38	34	37	11
St. Hubertus und Raphael	26	26	40	35	39	19
St. Lambertus	43	29	42	40	38	46
St. Ludgerus und Martin	57	47	42	48	58	56
Gesamt	166	141	162	157	172	136

Erläuterung:

Bei den Taufzahlen sind addiert: Taufen, die in den Kirchen unserer Pfarrei stattgefunden haben, UND Taufen, die anderswo stattgefunden haben, bei denen die betreffende Familie aber in unserer Pfarrei wohnt.

In den Zahlen enthalten sind Taufen, die bei uns stattgefunden haben, bei denen die Familie aber anderswo wohnt.

Aufschlüsselungsbeispiel für 2015:

Taufen insgesamt:	157
davon auswärtig getauft, aber bei uns wohnhaft:	36
und auswärtig wohnhaft, aber bei uns getauft:	16
also getaufte Kinder der eigenen Pfarrei:	141

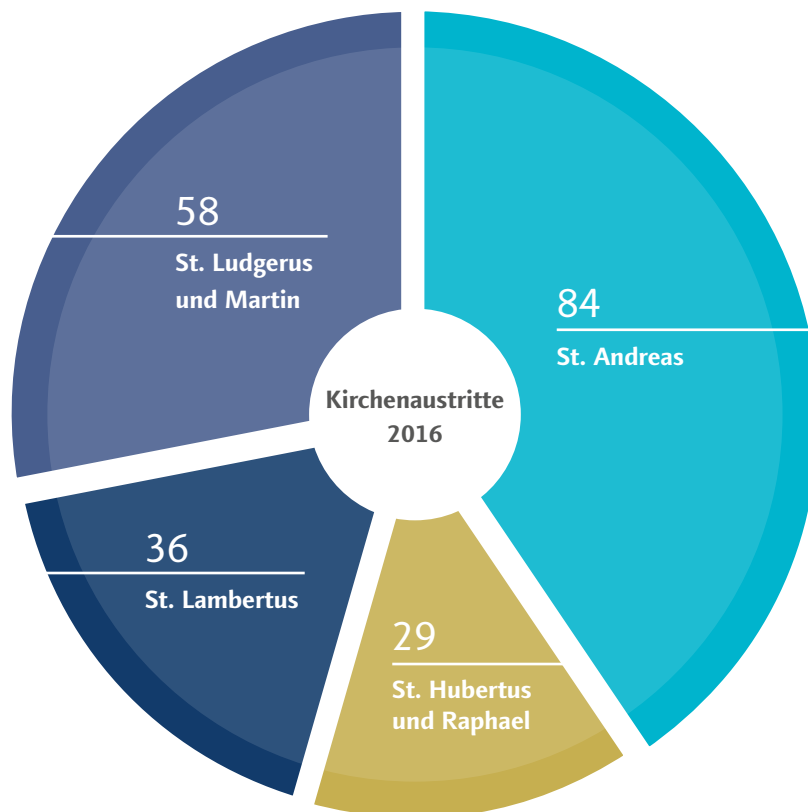
4.1.4 Trauungen

Gemeinde	2012	2013	2014	2015	2016	2017
St. Andreas	40	25	31	17	13	7
St. Hubertus und Raphael	12	13	14	18	16	9
St. Lambertus	14	27	26	23	22	25
St. Ludgerus und Martin	16	31	27	22	28	30
Gesamt	82	96	98	80	79	71

4.1.5 Austritte

Gemeinde	2012	2013	2014	2015	2016	2017
St. Andreas	52	84	83	88	84	31
St. Hubertus und Raphael	26	37	54	46	29	16
St. Lambertus	25	40	48	38	36	15
St. Ludgerus und Martin	46	66	67	56	58	28
Gesamt	82	96	98	80	79	71

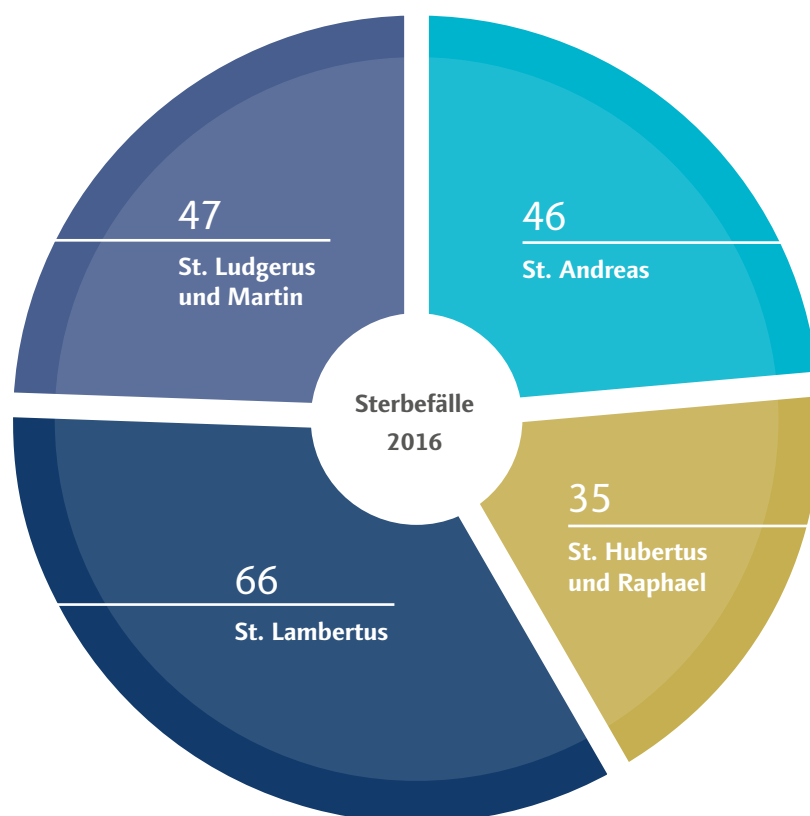
Das folgende Diagramm zeigt am Beispiel des Jahres 2016 die seit Jahren zu beobachtende Verteilung der Kirchenaustritte auf die Gemeinden. Im Vergleich der Struktur der Ortsteile scheint sie milieubedingt zu sein.



4.1.6 Sterbefälle

Gemeinde	2012	2013	2014	2015	2016	2017
St. Andreas	44	47	28	39	46	21
St. Hubertus und Raphael	57	54	42	50	35	23
St. Lambertus	57	72	78	62	66	38
St. Ludgerus und Martin	46	50	43	66	47	26
Gesamt	204	223	191	217	194	108

Das folgende Diagramm zeigt am Beispiel des Jahres 2016 die seit Jahren zu beobachtende Verteilung der Sterbefälle auf die Gemeinden. Eine hohe Prozentzahl der Beerdigungen entfällt auf Menschen, die in Pflegeeinrichtungen lebten. Von diesen gibt es in der Gemeinde St. Lambertus fünf, deren größte das Augustinum mit 410 Bewohner/Bewohnerinnen ist.



4.1.7 Conversionen (Übertritte)¹

Gemeinde	2012	2013	2014	2015	2016	2017
St. Andreas	1	-	-	1	-	-
St. Hubertus und Raphael	-	3	2	1	-	-
St. Lambertus	-	1	1	-	2	-
St. Ludgerus und Martin	-	2	1	-	1	-
Gesamt	1	6	4	2	3	-

4.1.8 Reconciliationen (Wiederaufnahmen)¹

Gemeinde	2012	2013	2014	2015	2016	2017
St. Andreas	3	3	-	1	3	-
St. Hubertus und Raphael	3	-	1	-	2	1
St. Lambertus	5	3	1	3	3	3
St. Ludgerus und Martin	4	4	5	-	4	5
Gesamt	15	8	7	4	12	9

4.1.9 Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung²

Absolute Personenzahl am 31.12.2016:

Gemeinde	Röm.-katholisch	Andere Christen	Sonstige	Gesamt
St. Andreas	5.870	4.582	7.489	17.941
St. Hubertus und Raphael	4.317	3.347	4.580	12.244
St. Lambertus	5.222	4.107	4.889	14.218
St. Ludgerus und Martin	4.813	3.778	6.275	14.866
Gesamt	20.222	15.814	23.233	59.269

Konfessionsanteile an der Gesamtbevölkerung am 31.12.2016:

Gemeinde	Röm.-katholisch	Andere Christen	Sonstige	Gesamt
St. Andreas	32,7	25,5	41,7	100,0
St. Hubertus und Raphael	35,3	27,3	37,4	100,0
St. Lambertus	36,7	28,9	34,4	100,0
St. Ludgerus und Martin	32,4	25,4	42,2	100,0
Gesamt	34,1	26,7	39,2	100,0

Quelle: ¹Pfarramt St. Lambertus ²Stadtverwaltung Essen (Die Katholikenzahlen der Stadtverwaltung weichen regelmäßig leicht von den Angaben im kirchlichen Meldewesen ab.) (Katholikenzahlen im KMW: 5.230+5.875+4.325+4.827 = 20.257) Diese Statistik wurde uns vom Bischöflichen Generalvikariat zur Verfügung gestellt.

4.2 Zukunftsaussichten

4.2.1 Fluktuation, Zuzüge, Neubaugebiete

In den kommenden Jahren werden in Rüttenscheid ca. 1.100 neue Wohneinheiten entstehen, und zwar auf dem Gelände des ehemaligen Rüttenscheider Bahnhofs am Girardet-Haus und auf dem Gelände der ehemaligen Firma Holz Conrad. Wenn wir von lediglich 2.000 Personen ausgehen würden, die dort einziehen könnten, dann müssten wir aufgrund der unter 4.1.2 aufgeführten Statistik von 648 Katholiken ausgehen, die neu in die Gemeinde St. Ludgerus und Martin ziehen würden.

Ebenfalls gebaut wird auf dem Grundstück der früheren Pädagogischen Hochschule an der Henri-Dunant-Str. in Rüttenscheid, Gemeinde St. Andreas.

Generationenwechsel beobachten wir an vielen Stellen in unserer Pfarrei, an denen ältere Häuser verkauft und von den neuen, jungen Eigentümern mit z. T. großem Aufwand instand gesetzt werden. Beispiele dafür sind die Gottfried-Wilhelm-Siedlung (Rellinghausen), die Altenhofsiedlung II (Stadtwald) und das Wohngebiet rund um die ehemalige Kirche St. Raphael (Bergerhausen). Wir stellen fest, dass wir in diesen Siedlungen vermehrt Trauungs- und Taufgespräche zu führen haben.

Zuzüge anderer Art gibt es auch: Die Senioreneinrichtungen im Pfarrgebiet (s. 4.4) bescheren uns zwar sehr viele Sterbefälle, weisen aber niemals Leerstand auf. Dasselbe gilt für die in großer Zahl vorhandenen seniorengerechten Wohnungen. Wir können das aus eigener Erfahrung anhand der Wohnung in eigener Trägerschaft belegen (St. Andreas, 15 Wohnungen; St. Ludgerus und Martin, 54 Wohnungen), beobachten es aber auch bei den Wohnungsangeboten anderer Träger (Adolphi-Stiftung, Rellinghausen, AWO, Rüttenscheid; usw.)

Auch hier setzen wir die Zahlen aus der unter 4.1.8 aufgeführten Statistik an. Wir prognostizieren daher einen nur sanften Rückgang der Katholikenzahlen und gute Zukunftsaussichten für unsere Pfarrei.

4.2.2 Überlegungen zur zukünftigen Gottesdienstordnung

Die AG Gottesdienstordnung wird nach Ende des Pfarreientwicklungsprozesses ihre Arbeit wieder aufnehmen und die bestehende Ordnung den jeweiligen Gegebenheiten anpassen. Das geschieht nur auf Pfarreebene, nie vor Ort losgelöst von den anderen Gemeinden.

4.2.2.1 Problematische Bereiche der Gottesdienstordnung

Der Samstag

An Samstagen finden regelmäßig überall Vorabendmessen statt. Hinzu kommen Taufen, Trauungen und Beerdigungen.

Der Samstag ist also schwer planbar. Es ergeben sich folgende Probleme:

- zu viele Gottesdienste für einzelne Priester, das aber unregelmäßig
- zu wenige Küster und zu wenig Nachwuchs bei den Küstern
- unterschiedliche Bräuche und Vorgehensweisen in den vier Gemeinden
- Anzahl der VAM und Anzahl der Priester auf Dauer?

Beerdigungen

Bei über 200 Beerdigungen im Jahr, aber abnehmender Zahl von Beerdigungen mit Hl. Messe halten wir Folgendes für sinnvoll:

- Beerdigungsgottesdienste sollten, wenn es eben geht, individuell gestaltet sein. Daher sollten eigentlich nicht mehrere Beerdigungen in einem Gottesdienst zusammengefasst werden.
- Der Beerdigungsdienst muss auf möglichst viele Personen verteilt werden, da wir wegen der Vorgaben der Stadt an einigen Tagen nicht beerdigen können.
- Der Beerdigungsdienst muss ausgebaut werden.

Altenheime

- In allen Einrichtungen werden Gottesdienste angeboten.
- Die Zahl der Wortgottesdienste könnte ausgebaut werden.
- Gelegentlich kann die Hl. Messe im Altenheim die in der Kirche ersetzen. Das wird in A und LuMa schon praktiziert.

4.2.2.2 Situation der Priester

- Arbeitsdruck wird nicht durch die Feier von Gottesdiensten erzeugt, sondern durch die vielen Abendtermine: Sitzungen, Hausbesuche, Ehevorbereitungsgespräche, Taufgespräche
- Neben den vielen Gottesdiensten zu einem bestimmten Anlass braucht der Priester auch die Hl. Messe für sich selbst, d. h., ohne dass es eine Begräbnismesse, Brautmesse usw. ist.

4.2.2.3 Grundsätzliche Überlegungen

Wann sollte die Gottesdienstordnung überhaupt geändert werden?

- Wenn Priester ausfallen und nicht ersetzt werden können, so dass die bestehende Ordnung nicht gehalten werden kann.
- Wenn Küster und Organisten auf Dauer fehlen.
- Wenn keiner mehr kommt.

Wie verfahren wir mit den Kirchen?

- Wo eine Kirche ist, muss auch Gottesdienst sein.
- Der Gottesdienst am Sonntag ist die Eucharistiefeier.
- Es stellt sich die Frage, ob es zukünftig in Urlaubszeiten oder wenn keine Vertretungen gefunden werden können, als Ausnahme sonntags einen WortGD geben kann.

4.2.2.4 Bessere Koordinierung unter den Gemeinden

Wie verfahren wir mit den Kirchen?

- Müssen die Uhrzeiten der Sonntagsgottesdienste überprüft werden?
- Es sollen keine Wünsche von Interessengruppen, die die Gemeinde nicht insgesamt vertreten, umgesetzt werden.

4.3 Kindertagesstätten

Zurzeit befinden sich in unserem Pfarrgebiet sieben katholische Kindertagesstätten in Trägerschaft des KiTaZweckverbandes im Bistum Essen mit derzeit 20 Gruppen. Neben der seelsorglichen Betreuung verantworten wir als Eigentümer der Gebäude zu einem gewissen Teil den Fortbestand dieser Einrichtungen.

Eine weitere katholische Einrichtung ist die KiTa Hoppetosse des SKF im Südviertel. Zum 1.8.2017 ist die KiTa St. Martin in Rüttenscheid ebenfalls in die Trägerschaft des SKF übergegangen.

Die katholischen Kitas bilden ein starkes Fundament für die Bindung und Einbindung junger Familien und Kinder an die Kirche (beste Erreichbarkeit von Familien). Positive Erfahrungen mit der Kirche in jungen Jahren erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen sich dauerhaft der Kirche zugehörig fühlen. Eltern werden über ihre Kinder erreicht.

Rein statistisch reichen die heute vorhandenen Kindergartenplätze nicht aus, um allen katholisch getauften Kindern, die in unserer Pfarrei wohnen, einen Platz zur Verfügung zu stellen. Daher befürworten wir die Erhaltung der vorhandenen Kindertagesstätten und freuen uns darüber, dass die uns zugeordnete Abteilungsleiterin des KiTaZweckverbandes in Erwägung zieht, zur Überbrückung der Notsituation in der KiTa St. Lambertus eine dritte Gruppe wenigstens auf Zeit wieder einzurichten. Voraussetzung dazu ist die Kooperation des städtischen Jugendamtes.

Wenn die Erhaltung der KitAs dem KiTaZweckverband des Bistums Essen jedoch nicht mehr möglich sein sollte, müssen wir uns um den Übergang in eine andere Trägerschaft bemühen.

Dabei ist uns auch bewusst, dass die bauliche Situation der KitAs sehr unterschiedlich ist. Einige wurden in den letzten Jahren neu errichtet (St. Andreas, St. Martin, St. Ludgerus), während andere alt, baulich angeschlagen, klein oder unpraktisch sind. Dieses Problem kann nur nach und nach bearbeitet werden.

Gemeinde	Gruppen	Davon mit U3-Kinder	Kinderzahl	Sonstiges/Zustand/Entwicklung
St. Andreas				
Vermieter Contilia auf Erbpachtgrundstück der Pfarrei	2	eine Gruppe mit 4 U3-Kindern	43	Neubau (2003)
St. Hubertus				
Eigentum der Pfarrei, kostenlos, 4.808 qm, mit Kirche und Pfarrheim	2	eine Gruppe mit 6 U3-Kindern	46	Das Gebäude ist in einem guten Zustand. Renovierung in 2016
St. Raphael				
Eigentum der Pfarrei, kostenlos, 2.396 qm	2	keine	47 Anzahl steigend	Die Räume sind in Ordnung. Gebäude aus den 60er Jahren
St. Theresia				
Eigentum der Pfarrei, kostenlos, 2.236 qm inkl. Drosselstr. 33	3	keine	67	Die Räume sind in Ordnung. Instandhaltungsmaßnahmen (Flachdach) sind offen.
St. Lambertus				
Eigentum der Pfarrei, kostenlos, 2.042 qm	2	keine	49	Das Gebäude ist in einem guten Zustand. In Abstimmung mit dem Jugendamt der Stadt Essen wird der Kita ZV eine 3. Gruppe einrichten.
St. Ludgerus				
Eigentum der Pfarrei, 4.173 qm, Mietobjekt mit Garantie Stadt Essen	5	in allen Gruppen 23 U3-Kindern	93	Neubau, Einzug 01.08.2015
St. Martin				
Vermieter Kath. Pflegehilfe auf Erbpachtgrundstück der Pfarrei	2	keine	45	Wechsel der Einrichtung zum SkF zum 01.08.2017
St. Engelbert				
Eigentum der Pfarrei St. Gertrud, kostenlos	2	eine Gruppe mit 5 U3-Kindern	44	Renovierung durch Kita ZV in 2014 Teilausbau zur 24-Std.-Kita in 2016
Hoppetosse				
Kita des SkF im Haus Nazareth. Direkt neben St. Engelbert, Beethovenstraße	3	eine Gruppe nur 10 U3-Kinder eine Gruppe mit 6 U3-Kindern	47	Die Gruppe mit den ausschließl. 10 U3-Kindern befindet sich separat in der Fischerstr. (ehem. Rendantur).
Gesamt	23		481 davon 54 U3-Kinder	

4.4 Kategorialseelsorge

In unserer Pfarrei gibt es eine Fülle von Einrichtungen sozialer und karitativer Art, die wir als unsere Partner betrachten, mit denen wir zusammenarbeiten und die wir im Rahmen unserer Möglichkeiten seelsorglich begleiten. In allen Einrichtungen finden wöchentlich oder monatlich Gottesdienste statt.

Es gibt neben diversen Wohnanlagen mit seniorengerechten Wohnungen und der Caritas-Sozialstation zwölf Pflegeeinrichtungen:

- Seniorenstift St. Andreas, DRK-Seniorenzentrum (Gemeinde St. Andreas)
- Adolphinum, Haus Abendfrieden (Gemeinde St. Hubertus und Raphael)
- Seniorenstift St. Martin, Seniorenresidenz Mundus, Seniorenresidenz Nova Vita (Gemeinde St. Ludgerus und Martin)
- Caritasstift St. Lambertus, Augustinum, Arkanum Stadtwaldplatz, Arkanum Ahornstraße
- Bettina-von-Arnim-Haus (Gemeinde St. Lambertus)

Es gibt zwei Krankenhäuser:

- Alfried-Krupp-Krankenhaus (Gemeinde St. Ludgerus und Martin)
- Evgl. Krankenhaus Huyssens-Stiftung (Gemeinde St. Hubertus und Raphael)

Die Justizvollzugsanstalt liegt ebenfalls in unserem Pfarrgebiet

Weitere wichtige Arbeitsfelder sind die Schulen im Pfarrgebiet.

Es gibt sechs Grundschulen und sechs weiterführende Schulen:

- KGS St. Andreas, GGS Sternschule, Bertha-von-Suttner-Realschule, Maria-Wächtler-Gymnasium, Helmholtz-Gymnasium (Gemeinde St. Andreas)
- GGS am krausen Bäumchen (Gemeinde St. Hubertus und Raphael)
- EGS Käthe-Kollwitz-Schule (Gemeinde St. Ludgerus und Martin)
- GGS Ardeyschule, GGS Stiftsschule, Albert-Einstein-Realschule, Gesamtschule Süd, Freie Waldorfschule (Gemeinde St. Lambertus)

In der Kategorialseelsorge gibt es in einigen Bereichen (Krankenhäuser, Gefängnis, teilweise Seniorenheime) spezialisierte Seelsorger/-innen, deren wichtige Arbeit wir sehr schätzen. Diese Tätigkeiten können weder ehrenamtlich geleistet werden, noch können sie zusätzlich von den wenigen in der Gemeindegeseelsorge tätigen Seelsorger/-innen hinzugenommen werden.

Für die Zukunft:

... empfehlen wir nicht nur das Beibehalten der oben aufgeführten Aufgaben, sondern möchten das Prüfen folgender Verantwortungsbereiche anregen:

- das Aufspüren von sogenannten versteckten sozialen Problemen
- eine engere Vernetzung unserer haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um eine besser abgestimmte Sozialarbeit anbieten zu können
- das Unterstützen von Flüchtlingen bei der Bewältigung und Aufarbeitung von Flucht-Traumata
- das Herstellen von sozialen Kontakten zu neu hinzugezogenen bzw. in unserem Pfarrgebiet untergebrachten Personen mit dem Ziel, über diese sozialen Bindungen eine leichtere Integration in unsere Gemeinschaft zu ermöglichen

4.5 Ausbau pfarreiweiter Tätigkeiten

Auch wenn wir nach wie vor auf kurze Wege und starke Gemeinden setzen und glauben, dass aus der Verwurzelung vor Ort bei vielen Menschen die Voraussetzung für ein Engagement auf Pfarreebene ist, so haben wir doch zugleich seit Bildung der jetzigen Pfarrei im Jahre 2008 die Gemeinsamkeit stark betont und viele Bereiche geschaffen, in denen wir pfarreiweit einheitlich tätig sind:

- Firmkatechese an einem Ort / auf Pfarreebene / mit gemeinsamer Firmfeier
- Erstkommunionkatechese pfarreiweit mit einheitlichem Thema, Material, Terminabstimmung usw.
- gemeinsames Fronleichnamfest mit Pfarrprozession in Rüttenscheid
- gemeinsame Feier des St. Annenfestes in Rellinghausen
- gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit: Pfarrzeitung WIR4, Internetauftritt
- Vernetzung der Jugendarbeit, Runder Tisch Jugend
- Pfarrcaritas

Diesen Arbeitsbereich werden wir in Zukunft kontinuierlich ausbauen.

4.6 Ökumene

Im Rahmen des Pfarreientwicklungsprozesses haben wir das Gespräch mit unseren evgl. Nachbargemeinden gesucht, die in einer vergleichbaren Situation sind wie wir. Mannigfaltige ökumenische Aktivitäten haben uns auch in den vorangegangenen Jahren schon immer wieder zueinander geführt.

Eine Basis für die gemeinsame Nutzung von Kirchen oder anderen Gebäuden hat sich jedoch bisher nicht ergeben, weil seitens der evgl. Nachbargemeinden zurzeit kein Bedarf besteht.

4.7 Willkommenskultur

Die hohe Zahl an Umzügen, Zuzügen und Wegzügen (ca. 2.000 Ummeldungen pro Jahr) verteilt sich sehr ungleich auf unser Pfarrgebiet. Der weitaus größte Anteil entfällt auf Rüttenscheid, der geringste auf Rellinghausen.

Bisher haben wir folgende Angebote entwickelt:

- Offene Kirche (St. Ludgerus und Martin)
- Begrüßungsmappen für Familien (St. Lambertus)

Diesen Arbeitsbereich werden wir in Zukunft kontinuierlich ausbauen.

05 Konfliktfelder

5.1 Erhalt der Kirchen

Der Wunsch vieler Gemeindemitglieder nach Erhalt aller Kirchen ist den Verantwortlichen bewusst und hat uns bei der Erarbeitung des Votums immer sehr stark beschäftigt.

5.2 Personal

Sowohl bei den Seelsorgerinnen und Seelsorgern als auch bei den Mitarbeitenden haben wir eine seit Jahren unzureichende Personalsituation. In einigen Berufen (Küster, Pfarrsekretärin, Hausmeisterin, Verwaltungsleiter) gibt es nur eine einzige Person, so dass es auch keine Urlaubs- oder Krankheitsvertretung gibt, es sei denn, sie wird ehrenamtlich geleistet. Wir weisen mit Stolz darauf hin, daß genau das seit nunmehr zehn Jahren gelungen ist. Es lässt sich aber nicht endlos ausbauen und fortsetzen. Daher sehen wir einen Konflikt zwischen der Leistungsfähigkeit, die zwar hoch ist, aber sich nicht steigern lässt und den Ansprüchen vieler Menschen, die auch hoch sind, sich aber offenbar mühelos steigern lassen. Auch wir sind der Ansicht, dass die Menschen immer zuerst im Blickpunkt stehen müssen. Dennoch gehört auch das Wort „nein“ zu unserem Wortschatz, wenn es gar nicht mehr anders geht.

06 Finanzsituation der Pfarrei

Die Umstellung von der Kameralistik auf die kaufmännische Buchführung bringt viele Vorteile mit sich, z. B. bessere Haushaltsplanung und stets aktuelle Zahlen, sie verlangt aber auch eine ganz andere Vorsorge als die frühere Haushaltsführung. So müssen auch wir in Zukunft Rücklagen bilden, um den Erhalt unserer Gebäude und unseres Inventars abzusichern, eine Verpflichtung, die im kirchlichen Bereich zwar neu ist, uns aber auf lange Sicht sehr nutzen wird.

Zugleich geht das Bistum Essen von einem schwer zu prognostizierenden Rückgang der Kirchensteuereinnahmen aus, der unser Bistum umso härter trifft, da die Steuereinnahmen das unverzichtbare Rückgrat unseres Haushaltes bilden.

Das Einsparziel ist im Laufe des Pfarreientwicklungsprozesses unterschiedlich beziffert worden. Der Grund dafür ist, dass es vom jeweils aktuellen Haushalt ausgeht und ihn zur Grundlage der Prognose bis zum Jahr 2030 macht. Der Haushalt aber differiert von Jahr zu Jahr, z. B. durch steigende Energiekosten, Grundbesitzabgaben und Personalkosten, aber auch durch steigende Miet- und Pachteinnahmen.

Das Einsparvolumen, von dem wir in diesen Votum ausgehen, beträgt 256.291,69 €. Basis für das Zahlenwerk sind die Haushaltsplanung 2017 und der Betrachtungszeitraum bis zum 31.12.2030 sowie die dem Bistums-Modell zugrundeliegenden Annahmen.

Wenn wir an der derzeitigen Haushaltssituation nichts ändern würden, ergäbe sich in den kommenden Jahren folgendes Defizit:

2020: –80.782,24 €
 2025: –175.389,10 €
 2030: –256.291,69 €

07 Lösungsansätze

7.1 Was wir in den letzten zehn Jahren gelernt haben

Die Umstrukturierungen, die sich zu Beginn des 21. Jhdts. abzeichneten und zur Bildung unserer jetzigen Pfarrei vor ca. zehn Jahren geführt haben, sind uns noch in lebhafter Erinnerung. Sie haben u. a. zur Schließung der Kirchen St. Martin, St. Raphael und St. Engelbert geführt. Während die sachlichen und rationalen Gründe für umstrittene Entscheidungen entweder irgendwann in einen Konsens mündeten oder wenigstens Akzeptanz fanden, war es kaum oder gar nicht möglich, die emotionale Seite dieser Vorgänge im Vorhinein richtig einzuschätzen, und auch ihre nachträgliche Bearbeitung war und ist außerordentlich schwer. Wir wissen also nun, dass wir auch zukünftig wieder mit solchen Reaktionen zu rechnen haben und daß diese die zukünftige pastorale Arbeit stark erschweren können. Das Mindeste, was wir tun können, um den Schaden zu minimieren, ist, uns um eine ehrliche Sprache zu bemühen. Man kann nicht von Rückbau sprechen, wenn man Abriss meint. Freisetzung ist kein adäquates Wort für Entlassung. Und wer im Hinblick auf eine aufgegebene Kirche von Standortverwertung spricht, kann nicht darauf hoffen, dass die Gemeindemitglieder ihm folgen. Daher haben wir vor, ehrlich zu benennen, was geschehen soll, keine uneinlösbaren Versprechen abzugeben und nicht wissentlich die Gefühle Betroffener zu verletzen.

Am Beispiel der Kirche St. Raphael haben wir gesehen, was passiert, wenn ein aufgegebenes Gebäude jahrelang ungenutzt stehen bleibt, ohne dass eine neue Verwendung in Sicht ist. Der Imageverlust, der sich durch solche ungelösten, aber immer präsenten Problemfälle ergibt, ist unabsehbar. Daher beabsichtigen wir, Gebäude und Einrichtungen, von denen wir uns trennen müssen, in Betrieb zu lassen bis zu dem Tag, an dem eine Nachfolgenutzung feststeht. In der Zeit bis dahin aber wollen wir versuchen, für alle Betroffenen neue Lösungen zu finden, und hoffen auf Verständnis, Entgegenkommen und Kooperation.

7.2 Gleichmäßige Verteilung der Lasten

Wir versuchen, die Einschnitte und Einsparungen, so gut es geht, gleichmäßig auf die Gemeinden der Pfarrei zu verteilen. Nirgendwo wird alles eingespart, nirgendwo nichts. Wir sind uns bewusst, dass das an unterschiedlichen Orten sehr unterschiedlich empfunden werden wird. Es wird immer Menschen geben, die sich stark benachteiligt fühlen werden. Es kommt aber darauf an, das Gesamtbild der Pfarrei im Auge zu behalten. Wer das tut, wird feststellen: Wir geben keine Gemeinde und keinen kirchlichen Ort ganz auf.

7.3 Konkrete Maßnahmen

Mit der folgenden Liste wollen wir sowohl der pastoralen Situation unserer Pfarrei als auch der finanziellen Notwendigkeit Rechnung tragen:

7.3.1 Einsparungen und Änderungen

Maßnahme	Pastorale Begründung	Umsetzung
St. Andreas		
> Vermietung bisherige Dienstwohnung, Odastr. 16/ Trennung Büro/Wohnung	> wird nicht mehr benötigt	> bereits erfolgt
> Schließung Pfarrsaal, Olgastr. 5a	> wird selten benötigt; müsste aufwändig saniert werden	> 2018
> Sanierung Gemeindeheim, Odastr. 10	> Steigerung der Attraktivität/ Ersatz für Pfarrsaal	> 2018
St. Hubertus und Raphael		
> Umbau jetziges Jugendheim zu einer Wohnung	> ungünstige Gebäudesituation für Jugendzwecke; stark sanierungsbedürftig	> baldmöglichst
> Umbau alte Sakristei/ Katakomben zu neuem Jugendheim	> Ersatz für altes Jugendheim	> baldmöglichst
St. Lambertus		
> Schließung des Pfarrsaales Geitlingstr. (St. Theresia)	> wird für pfarrliche Zwecke nicht mehr benötigt	> baldmöglichst
> Verkauf des Grundstücks an der Geitlingstraße und Konzentration auf den Standort Leveringstraße (Kirche St. Theresia)	> Zukunftskonzept Stadtwald/ einzige kirchl. Präsenz im Stadtteil/ entspricht Umfrageergebnis	> nach Planungsstand
> Vermietung bisherige Dienstwohnung St. Theresia	> wird nicht mehr benötigt	> wurde bereits zum 01.09.2016 umgesetzt

Maßnahme	Pastorale Begründung	Umsetzung
St. Ludgerus und Martin		
> Umbau Gemeindetreff zum Gemeindebüro und Sprechzimmer	> bessere Bürosituation: zugänglicher, öffentlicher, größer; Trennung von Büro und Wohnung	> baldmöglichst
> Umbau Erdgeschoss Wehmenkamp 24 zu einer Wohnung/Umzug Pastor in den ersten Stock/Ausbau Dachgeschoss	> abgeschlossene Dienstwohnung	> baldmöglichst
> Sanierung Wehmenkamp 22 und Ausbau Dachgeschoss zu Wohnzwecken		> baldmöglichst
> Vermietung Tagesstätte im Marienhaus	> steht meistens leer	> baldmöglichst
> Vermietung Bürohaus im Marienhaus	> steht derzeit leer	> baldmöglichst
Pfarreiebene		
> Verzicht auf 100 % BU KiMu A-Examen/ stattdessen Teilzeitstelle C-Examen	> Fachkraft Kinder- und FAMGD	> 2022

Die vorgenannten Maßnahmen ergeben einen ausreichenden finanziellen Spareffekt, um das angestrebte Haushaltsziel zu erreichen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Spareffekt bei den einzelnen Maßnahmen zu unterschiedlichen Zeitpunkten eintritt oder an unterschiedlichen Stellen feststellbar sein wird. So ist z. B. die Finanzierung einer Sanierung durch ein Darlehen erst dann positiv im Haushalt feststellbar, wenn dieses Darlehen abbezahlt sein wird.

Außerdem gibt es Betriebsteile wie z. B. das Marienhaus, die nicht Teil des Pfarrhaushaltes sind, sondern einen eigenen Haushalt bilden. Um das in Abschnitt 6 genannte Haushaltsziel zu erreichen, ist die Umsetzung aller hier dargestellten Maßnahmen erforderlich.

Das Zukunftskonzept Stadtwald beinhaltet die Konzentration auf ein einziges Grundstück und in absehbarer Zeit den Verzicht auf die Kirche St. Theresia in ihrer heutigen Form. Da die KiTa St. Theresia an ihrem jetzigen Standort nicht erhalten werden kann – u. a. wegen des sehr schlechten baulichen Zustands des Gebäudes – beabsichtigen wir die Errichtung einer neuen KiTa auf dem Kirchengrundstück an der Leveringstraße.

Wir sehen es als notwendig an, dass bei der Neukonzeptionierung in Ergänzung zur Kindertagesstätte ein ansprechend gestalteter und auch z. B. für Schulgottesdienste ausreichend bemessener Gottesdienstraum sowie Räumlichkeiten für die Kinder- und Jugendarbeit der Pfadfinder zur Verfügung stehen. Angebote insbesondere für Kinder sind nur sinnvoll möglich, wenn sie im gleichen Stadtteil stattfinden. Ein Verweis auf Räumlichkeiten in Rellinghausen reicht nicht aus, da die Erfahrung zeigt, dass die Mobilität bei der Nutzung kirchlicher Angebote deutlich geringer ausgeprägt ist als z. B. bei sportlichen Angeboten. Da die bisherigen Überlegungen noch keine konkreten baulichen Planungen enthalten, sollten mit dem Votum möglichst wenig unumkehrbare Beschlüsse fallen, sondern die weitere Konzeptionierung sollte möglichst offen (natürlich unter Berücksichtigung der im Votum hinterlegten Sparvorgaben) in einer auf den Emmaus-Prozess folgenden Projektgruppe erfolgen, in der auch Mitglieder des zukünftigen Gemeinderates St. Lambertus und interessierte Gemeindemitglieder aus Stadtwald mitwirken können. Dabei sollte auch die Möglichkeit der Integration von Teilen/Elementen der bisherigen Filialkirche St. Theresia in den Neubau untersucht werden.

7.3.2 Hubertusturm

Da die Kirche St. Hubertus bestehen bleibt, kann nun die bisher aufgeschobene Sanierung des Turmes in Angriff genommen werden. Das aber geht nur, wenn das Bistum Essen die vor zwei Jahren gegebene Zusage, das Geld für die Sanierungskosten am Mauerwerk des Turmes und der Kirche zur Verfügung zu stellen, aufrechterhält. Diese Zusage war ein einmaliges und sehr großzügiges Entgegenkommen und wir sind dafür dankbar. Um Begehrlichkeiten an anderer Stelle entgegenzutreten, sei hinzugefügt, dass das Geld zweckgebunden ist, nur für diese Baumaßnahme abgerufen und nicht woanders eingeplant werden kann. Da der Abbau des Turmes (ohne Ersatzbau) fast dieselben Kosten verursachen würde, votieren wir für seinen Erhalt. Die Baumaßnahme muss zwingend so gestaltet werden, dass die ursprüngliche Kostenschätzung nicht überschritten wird. Das soll erreicht werden, indem die Fassade des Turmes entsprechend vereinfacht wird. Die Baumaßnahme muss wegen des bestehenden Denkmalschutzes mit den entsprechenden Behörden koordiniert werden.

Für den Erhalt des Turmes spricht neben dem Bekanntheitsgrad, den er erlangt hat – und der damit verbundenen Symbolwirkung – dass er innen bereits vor dem Brand grundlegend saniert wurde, indem Treppen und Leitern eingebaut wurden, die Elektrik verbessert, das Geläut der ehemaligen Kirche St. Raphael aufgehängt und im Erdgeschoss die Raphaelskapelle für Werktagsgottesdienste eingerichtet wurde.

7.3.3 Kirchenmusik

Die Kirchenmusik ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Liturgie. Außerdem besitzen wir eine der wenigen Schwerpunkstellen für Kirchenmusik, eine Auszeichnung für besondere kirchenmusikalische Qualität. Um den derzeitigen hohen Standard auch in Zukunft zu halten, haben wir eine Zukunftsplanung ausgearbeitet, die im Folgenden dargestellt wird:

Unter „2017 bis 2022“ findet sich der Ist-Zustand. Auf „2022 bis 2030“ muss rechtzeitig hingearbeitet werden.

2017 bis 2022

a) Personal

- > 2 A-Musiker mit je 100 % BU
- > Pflege der Aushilfen und Vertretungen

b) Orgelspiel

- > Orgelspiel in allen SonntagsGD
- > Orgelspiel in allen BeerdigungsGD
- > Orgelspiel in allen GrundschulGD
- > Sondergottesdienste (zus. SchulGD usw.)

durch A-Musiker

- > werktags Orgelspiel nach Möglichkeit

2022 bis 2030

- > 1 A-Musiker, koordiniert KiMu, 100 % BU
- > 1 C-Musiker in Teilzeit (ggf. mit Schwerpunkt Kinder/Jugendliche)
- > Pflege der Aushilfen und Vertretungen

- > Orgelspiel in allen SonntagsGD, auch wenn es WortGD sein sollten
- > Orgelspiel in allen BeerdigungsGD, aber ggf. über Gebühr abrechnen
- > Orgelspiel in allen GrundschulGD
- > Sondergottesdienste (zus. SchulGD usw.)

durch Honorarkräfte

- > werktags in der Regel kein Orgelspiel

c) Chorarbeit

- > mehrere feste Chöre
- > Choralscholae
- > Kinderchor (Neubeginn 2016)
- > ein fester Pfarreichor
- > Choralschola
- > Kinderchor durch C-Musiker/enge Zusammenarbeit mit A-Musiker

d) Konzertangebote

- > Organisation und Durchführung durch A-Musiker und mit Hilfe des Fördervereins
- > Organisation und Durchführung durch A-Musiker und mit Hilfe des Fördervereins

08 Weitere wichtige Aspekte

8.1 Kooperation mit Nachbarparreien

Wir möchten unsere Ergebnisse gerne sowohl mit den katholischen als auch den evangelischen Nachbarparreien abgleichen und besprechen. Dazu werden wir, sobald das Votum beschlossen sein wird, entsprechende Kontakte aufnehmen bzw. aktualisieren.

8.2 Anpassung dieser Planung an kommende Gegebenheiten

Die vorliegende Planung beruht sowohl in pastoraler als auch in finanzieller Hinsicht auf Prognosen, die wir mit bestem Wissen und Gewissen aufgestellt haben. Wir gehen davon aus, dass sich in folgenden Bereichen Veränderungen ergeben können:

- Einnahmen und Ausgaben
- Zahl der Pfarrmitglieder
- pastorales Personal

Daher beabsichtigen wir, unsere Planung laufend zu überprüfen und im Dialog mit den zuständigen Stellen im Bischöflichen Generalvikariat bei Bedarf zu aktualisieren und anzupassen.

8.3 Beteiligung

Bei allen Veränderungen in den Gemeinden wollen wir bei Planung und Durchführung der Maßnahmen die Menschen vor Ort beteiligen. Das geschieht durch die gewählten Gremien, durch Befragung der betroffenen Gruppen und Vereine und Information der Gemeindemitglieder.

09 Protokollierung der Beschlussfassung, Dank, Schlusswort, Unterschrift

Das vorstehende Votum wurde am 22. Juni 2017, am 28. September 2017 und am 19. Oktober 2017 in gemeinsamen Sitzungen von Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat und Pastoralkonferenz unter hoher Beteiligung dieser Gremien beraten. Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat haben am 19. Oktober 2017 in gemeinsamer Sitzung, aber getrennter geheimer Abstimmung wie folgt darüber abgestimmt:

Kirchenvorstand: Von den 16 gewählten und 2 geborenen Mitgliedern waren 13 gewählte und 2 geborene Mitglieder anwesend. Abstimmungsergebnis:

Ja: 15 Stimmen

Nein: –

Enthaltung: –

Pfarrgemeinderat: Von den 9 gewählten, 3 hinzuberufenen und 6 geborenen Mitgliedern waren 9 gewählte, 2 hinzuberufene und 6 geborene Mitglieder anwesend. Abstimmungsergebnis:

Ja: 17 Stimmen

Nein: –

Enthaltung: –

Das Votum wurde damit einstimmig verabschiedet.

Wir danken allen, die in den letzten Jahren in der Koordinierungsgruppe, in Arbeitsgruppen und Gremien mitgearbeitet haben, für ihren hohen Einsatz. Außerdem danken wir für die konstruktive Diskussion und den wertschätzenden Umgang miteinander.

Das Votum wird bei der Pfarrversammlung am 25. November 2017 präsentiert und den Pfarrmitgliedern in gedruckter Form zur Verfügung gestellt. Außerdem publizieren wir es auf unserer Internetseite.

Wir überreichen es Herrn Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck mit freundlichen Grüßen und der Bitte, es zu prüfen und in Kraft zu setzen.

Essen, am 19. Oktober 2017



Wolfgang Hofemeister
PGR-Vorsitzender



Olaf Deppe
Pfarrer



Benedikt Schmidt-Waechter
stell. KV-Vorsitzender



PFARREI ST. LAMBERTUS

ST. LAMBERTUS – ST. ANDREAS – ST. HUBERTUS UND RAPHAEL – ST. LUDGERUS UND MARTIN